Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2,20 Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, bei 8 Seiten 15 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten
für Stadt und Kreis Merseburg
Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern Die Zeit im Bild, der Unterhaltungsbeilage Am häuslichen Herd
und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 169 — Montag den 21. Juli 1924 — 51. Jahrg.

Die erste Konferenz-Krise überwunden!

Einigung in der ersten Kommission. — Wird Deutschland nun endlich zugezogen?

In London hat man sich in der ersten Kommission doch schneller, als zu erwarten war, geeinigt. Es handelt sich um die „Sanktions-Kommission“, in der Frankreichs Sonderwünsche die Hauptschwierigkeit brachten. Frankreich (mit seinem Wortführer Peretti) schien dahin zu streben, zu territorialen Sonderunternehmungen befugt zu werden, was einer völligen Verneinung des ganzen Dawesgutachtengedankens gleichzusetzen ist. Frankreich ist mit seinen Sonderwünschen allein geblieben, sogar Belgien hatte sich auf die britische Seite geschlagen und schließlich scheint Frankreich nachgegeben und einen einstimmigen Beschluß herbeizuführen geholfen haben.

Damit ist die erste Konferenzkrise beendet. Hughes Vorschlag, an Stelle der „politischen“ finanzielle „Sicherungen“ für die Anleihezeichner eintreten zu lassen, ist angenommen. Wenn wir uns auf die Angaben des Sonntagsblattes „Observer“ verlassen, dann stellt sich die Lösung im Falle der Erklärung eines deutschen Verzugs so dar, daß vor der Anwendung von „Sanktionen“ der Generalagent der Reparationszahlungen und ein Vertreter der Anleihezeichner befragt werden. Also Vertreter des amerikanischen, geschäftlichen Standpunktes, die für Annexionismus nichts übrig haben.

Die **Sonderanwendung von Sanktionen** seitens einzelner Alliierter soll nicht gestattet sein. Nun, das war schon nach dem Diktat von Versailles nicht gestattet und ein „Recht“, das Frankreich bei dem Ruhreinbruch sich genommen hatte. Hier wird dieses Recht nochmals ausgeschlossen, aber nur für die Fragen, die innerhalb des Dawesplans liegen. Für alle anderen Fragen bleibt es bei dem „Recht“ des Versailler Diktats. **Es käme nun also auf die genaue Abgrenzung des Fragenkreises an, der durch das Dawesgutachten ausgefüllt wird,** und der Restfragen, für welche die Versailler Diktatsätze bleiben.

Auf die Meldungen des „Observer“ angewiesen und noch nicht im Besitze des Textes der Formel (hat ja doch noch nicht einmal eine Plenarsitzung stattgefunden!) muß man sich hüten, nun besonderem Optimismus sich hinzugeben. Wie kritisch stimmt es, wenn Pariser Blätter, wie z. B. der „Temps“, nicht unzufrieden sind . . . Andererseits scheint der Hauptinhalt der Formel auf den ersten Blick einen Sieg des amerikanisch-britischen Standpunktes darzustellen. (**Wo sind die Hintertüren?**)

Das eine läßt sich jedoch sagen: für die Konferenz ist die erste und wohl schwerste Krise überwunden. Wer dabei der wirkliche Sieger bleibt, wird sich bald herausstellen. Wir werden es daran erkennen, **ob nun endlich Deutschland zugezogen wird.**

Und wenn es zugezogen wird, in welcher Form; im Nebenzimmer oder am Konferenztisch? Die Plenarsitzung wird vermutlich darüber entscheiden.

Wenn in der Sanktionsfrage jetzt Frankreich nicht mehr zu so bodenloser Willkür die Hände freibleiben sollen, so wird eine Bindung für diese Macht natürlich weniger in der rechtlichen Seite liegen als vielmehr in dem finanziellen Hintergrund der Vereinigten Staaten. Der Frank! —

Die Sanktionsfragen-Lösung ist natürlich noch kein Ausweg. Ganz übersehen können wir sie zudem noch nicht — aber selbst wenn sie wirklich im Sinn des Dawesgutachtens ausgefallen ist, so bedeutet die Überwindung dieser Kriese zunächst doch nur die Verhütung neuer Wahnsinnsakte. Helfen kann unserer Wirtschaft nur eine vernünftige **Lösung der Räumungsfrage.** Und darüber sind in London noch nicht einmal die Kommissionsakten geschlossen. B.

London, 21. Juli. Wie Reuter erfährt, dürfte die Auffassung der maßgebenden französischen Kreise in London über den Fortschritt der Konferenz folgende sein: Frankreich ist vornehmlich an einem Erfolg der Konferenz interessiert, der nach seiner Ansicht für Frankreich wie für England durchaus nötig ist. Ihr Zusammenarbeiten ist wesentlich durch die Unterstützung Amerikas zu sichern. Dies ist die einzige Politik, die zu einem Wiederaufbau Europas führen wird. Frankreich ist durchaus willens, Deutschland hilfreich die Hand zu bieten. Was tatsächlich zu erstreben ist, ist eine Entente mit Großbritannien und eine Entspannung mit Deutschland. Das eine muß indeß betont werden, daß die öffentliche französische Meinung darauf besteht,

den Versailler Vertrag so genau wie möglich

durchzuführen. Der von Logan vorgeschlagene Plan der Hinzuziehung eines amerikanischen Mitgliedes zur Repko bestätigt den französischen Standpunkt und erhält gleichzeitig die Kommission in ihrer ursprünglichen Form. Was einen möglichen Verzug durch Deutschland betrifft, so besteht darüber die einmütige Auffassung, daß dieser von der Reparationskommission und den Regierungen selbst festgestellt wird. Was jetzt nötig ist, sind

finanzielle Garantien.

Der Kernpunkt des Dawesplanes ist die Anleihe. Frankreich ist der Ansicht, daß der Dawesplan in dem Augenblick, wo die Bankiers die Anleihe unterzeichnen, wirksam wird.

Gestern nachmittag erklärte

Herriot, daß er durchaus zufriedengestellt sei

über den Fortschritt, der durch den einmütigen Beschluß des ersten Komitees im einzelnen erzielt worden sei.

Das zweite Komitee, das die französischen und belgischen Berichte prüfte, kam im Laufe des Nachmittags zu der Ansicht, daß noch einige technische Einzelheiten der Aufklärung bedürfen. Es wurde beschlossen, sie einem Unterausschuß zu unterbreiten, der nun am gestrigen Sonntag darüber verhandelt hat und heute dem Hauptausschuß darüber berichten wird.

Vor der Plenarsitzung.

Paris, 21. Juli. Wie Havas aus London meldet, treten heute, Montag, vormittag die Delegationsleiter der Konferenz zu einer Sitzung zusammen.

London, 21. Juli. Ebenso wie Havas, berichtet auch Reuter, daß die Unterkommission des zweiten Komitees, die sich mit der Frage der wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands zu beschäftigen hat, in ihren Arbeiten wesentliche Fortschritte gemacht hat und daß Aussicht vorhanden ist, daß Einigung erzielt wird. Die andere von dem zweiten Komitee eingesetzte Unterkommission, die die Frage der Eisenbahnen an Rhein und Ruhr behandelt, ist, wie Reuter erfährt, zu keinem endgiltigen Beschluß gekommen und wird dem Komitee nur einen Bericht über ihre Arbeiten unterbreiten. Reuter zufolge wird erwartet, daß die Konferenz heute eine Vollsitzung abhalten wird, sobald die erste Unterkommission Bericht erstattet hat. Eine der wichtigsten Fragen, die die Konferenz noch zu entscheiden hat, ist die Frage der Erlangung der deutschen Einwilligung. Diese Frage ist dem Vernehmen nach bisher noch nicht angeschnitten worden.

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Wie der Sonderberichterstatter von Havas aus London meldet, hat der gestern eingesetzte Unterausschuß der zweiten Kommission, der sich mit der Frage der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands beschäftigte, am Vormittag und Nachmittag Sitzungen abgehalten. Der Berichterstatter will wissen, daß sich eine

Annäherung des französisch-belgischen Standpunktes

an den englischen Standpunkt in der Frage der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes bemerkbar mache.

Die Einladung . . .

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Die Londoner Sonderberichterstatter der Morgenpresse nehmen im allgemeinen an, daß am nächsten Mittwoch die Deutschen zur Teilnahme an der Londoner Konferenz eingeladen werden. Der Berichterstatter des „Matin“ glaubt, daß in diesem Fall schon diese Woche das Schlußprotokoll der Sitzung zustande kommen werde. —

„Observer“ (London) schreibt:

Die Ausschußberichte

werden voraussichtlich alle Mitte der Woche vorliegen. Die Alliierten würden dann in der Lage sein, die deutschen Vertreter zu Rate zu ziehen. Wenn Deutschland annehme, könne ein Protokoll unterzeichnet werden und die erste befriedigende Konferenz nach dem Kriege werde beendet sein.

Die Folge für Deutschland.

Newyork, 21. Juli. (W.T.B.) In einem Artikel des „Wallstreet Journal“ wird ausgeführt, es könne nicht bestimmt genug erklärt werden, daß die amerikanischen Bankiers nicht die deutsche Goldnotenbank, wie im Dawesbericht vorgesehen, unterstützen würden, falls Deutschland nicht den Dawesbericht bedingungslos annehme.

Theunis äußert sich optimistisch.

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Der belgische Premierminister Theunis hat dem Sonderberichterstatter des „Intransigeant“ eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er sagte, die Entscheidung der ersten Kommission betrachte er als einen wirklichen Erfolg. Sie lasse einen guten Verlauf der ganzen Konferenz voraussehen. Es scheine, daß man jetzt zum Ziel gelange und daß das Reparationsproblem endlich die Lösung finden werde, die man seit langem gesucht habe. Der vorgestrige Tag werde in den Annalen des Friedens verzeichnet werden. Eine neue Atmosphäre sei geschaffen. Man nehme an, daß die Deutschen guten Willen zeigen würden.

Vorsicht! Der „Temps“ ist zufrieden . . .

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Der „Temps“ erblickt in dem vorgestern abgeschlossenen Kompromiß in der Frage der Sanktionen und Verfehlungen vier Vorteile. Es verhindere vor allem den Zusammenbruch des Systems Dawes, es führe die Vereinigten Staaten wieder an die Seite der Alliierten, es enthalte eine allgemeine Verpflichtung der Alliierten, die sich das Versprechen gaben, gemeinsam und rasch wirkungsvolle Sanktionen zu ergreifen, um jeder Verfehlung Deutschlands zu begegnen.

*

Paris, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Über die Arbeiten des am Sonnabend eingesetzten Unterausschusses der 2. Kommission (Freigabe der Pfänder) meldet der „Quotidien“: Die erste Annuität des Sachverständigen-Berichtes soll nicht mehr mit dem Augenblick beginnen, wo der Plan zur Ausführung gebracht worden ist, sondern sobald die deutschen Gesetze verkündet seien. Der Unterausschuß würde darauf bestehen, daß die Repko die von ihm andeutungsweise genannten Zeitpunkte als endgültig festlege und so wenig wie möglich hinausschieben werde. In 2 Monaten könnte dann, wie man annimmt, alles geregelt sein. Auf diese Weise werde es zu keinen besonderen Schwierigkeiten kommen und im Oktober dürfte dann die deutsche Steuer- und Wirtschaftseinheit wiederhergestellt sein. Übrig bleibe dann nur noch die Eisenbahnfrage, die gestern noch nicht behandelt worden ist. Sie wird höchst wahrscheinlich gegen Schluß der Konferenz geregelt werden. Man darf dann hoffen, daß eine Verständigung ziemlich leicht erzielt werden kann.

London, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Die nächste Plenarsitzung der interalliierten Konferenz wird, wie Reuter meldet, erst morgen stattfinden.

Paris, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Wie der Sonderberichterstatter des „Matin“ meldet, treten die Delegierten heute vormittag um 10 Uhr 30 Minuten zu einer offiziellen Sitzung zusammen. Eine Reihe sehr wichtige Fragen, wie die z. B.: wann die deutschen Delegierten nach London berufen werden sollen, stehen zur Besprechung.

*

Am Ende der Kommissionsarbeiten.

Von unserer Berliner Schriftleitung wird uns in der Mittagsstunde folgender Lagebericht gedrahtet:

Die Londoner Konferenz meint es offenbar ehrlich mit ihrem Versprechen, die Arbeiten so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen. Die Komitees arbeiten unausgesetzt, und wenn auch von Einigung zu sprechen noch als verfrüht erscheint, so ist doch wohl den Londoner Berichten zufolge bereits eine Grundlage dafür geschaffen. Nachdem die dritte Kommission, in der sich, wie vorauszusehen war, die Arbeiten ziemlich reibungslos vollzogen haben, ihre Arbeiten bereits am Sonnabend abgeschlossen und ihren Bericht der Konferenz zugestellt hatten, sollen auch die erste und zweite Kommission gestern ihr Pensum im wesentlichen erledigt haben. In der **ersten Kommission** soll diese Basis zur Einigung bereits gleichfalls am Sonnabend durch ein Eingreifen Youngs eingeleitet worden sein, in dem er dem französischen Standpunkt entgegengekommen ist. Diese Konzessionen haben den politischen Ausschuß in den Stand versetzt, einen Entwurf seines Berichts abzufassen. Auch die **zweite Kommission** hat im Verlaufe ihrer gestrigen Verhandlungen einen Vorschlag ausgearbeitet, in dem Londoner Kreise einen großen Fortschritt erblicken. Darin wird u. a. die Aufhebung der Zollgrenzen zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet nach Annahme der Gesetze zur Durchführung des Gutachtens durch Deutschland und wirtschaftliche Räumung, 20 Tage nachdem der gesamte Plan einschließlich der Begebung der Anleihe von Deutschland in Gang gesetzt worden ist, festgesetzt. Schwierigkeiten ergeben sich über die Frage der **Eisenbahnregie,** doch hofft man auch über diese Frage noch eine Einigung erzielen zu können, sodaß die Berichte aller 3 Kommissionen der nächsten Sitzung der Vollkonferenz, die voraussichtlich Dienstag statfinden wird, übergeben werden könnten. Auch die Frage der Einladung an Deutschland ist eingehend durchgesprochen worden. Der Haltung der meisten Delegierten nach scheint eine **Einladung an Deutschland** unmittelbar bevorzustehen. Der besonders beflissene **Intransigeant** weiß sogar zu melden, daß die Einladung an Deutschland bereits abgegangen sei. Die Vollkonferenz wird die Berichte der einzelnen Kommissionen einem juristischen Sachverständigenausschuß zur Prüfung überweisen, dem wahrscheinlich eine Unterzeichnung von seiten der Alliierten und Deutschlands folgen soll. —

Damit ist die Konferenz in ein neues Stadium getreten. Die Zugeständnisse, die die Engländer und Amerikaner im Laufe der Verhandlungen gemacht haben, sind zweifellos als ein Erfolg der französischen These zu werten, wenn auch zugestanden werden muß, daß diese Zugeständnisse durch die Einschränkungen finanzieller Natur im Werte stark herabgemindert worden sind. Es wird von der Debatte in der Vollkonferenz, in der die politischen Gesichtspunkte wohl noch mehr als bisher hervortreten werden, abhängen, inwiefern von einem wirklichen Fortschritt gesprochen werden kann.

Bedenken der Berliner Regierung gegen das Kompromiß.

Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn einige Pariser Blätter über die Einladung Deutschlands nach London berichteten, so sind diese Meldungen verfrüht. Doch rechnet man in Berliner Regierungskreisen schon für die nächsten Tage mit der Einladung. Ein Abordnung zur Teilnahme an den Verhandlungen wird zusammengestellt. Das Kompromiß der Alliierten hat in Berlin freilich bedenklich gewirkt. Die Tatsache, daß Deutschland wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt wird, ist geeignet, Schwierigkeiten im Reichstag bei der Durchführung der Dawes-Gesetzgebung zu machen. Von deutscher Seite vertritt man die Ansicht, daß bei Durchführung des Dawes-Planes sich absichtliche Verfehlungen und Anlässe zu Sanktionen gar nicht ergeben können, wenn die Umstände gerecht beurteilt werden. Ein Herausgehen über die Kontrollpläne des Dawes-Gutachtens wird nur eine Komplizierung der innerpolitischen Lage herbeiführen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei der Beschlußfassung über diesen Punkt das entrechtete Deutschland wieder nicht gehört worden ist und daß eine neue Unsicherheit gegenüber Sanktionen vom Reiche nicht getragen werden kann.

*

Deutschlands Zulassung?

London, 21. Juli. (T.U.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet: Ich glaube zu wissen, daß der deutsche Botschafter am Sonnabend eine wichtige Mitteilung der deutschen Regierung dem britischen Kabinett übermittelt habe. Diese bezieht sich hauptsächlich auf die Wünsche Deutschlands betreffend die wirtschaftliche und militärische Räumung des Ruhrgebietes.

Die Formel der ersten Kommission — unannehmbar.

London, 21. Juli. (T.U.) Es erregt in Londoner politischen Kreisen erhebliches Aufsehen, daß der deutsche Botschafter am Sonnabend auf Veranlassung Dr. Stresemanns dem britischen Kabinett erklärt habe, daß die Formel, welche die erste Kommission über die Aufnahme eines Amerikaners zur Ergänzung der Reparationskommission und zur Feststellung der gegenwärtigen und zukünftigen Sanktionen angenommen hat, für Deutschland unannehmbar sei. Die englischen Blätter weisen darauf hin, daß diese Formel im Geiste und Wortlaut das Werk des amerikanischen Sachverständigen Young sei. (Eine amtliche deutsche Erklärung hierzu liegt in den ersten Nachmittagsstunden noch nicht vor. D. Red.).

Paris, 21. Juli. (T.U.) Der Londoner Berichterstatter der Havasagentur schreibt: Die Frage der Zulassung Deutschlands zur interalliierten Konferenz ist bisher offiziell noch nicht angeschnitten worden. Doch wird sie vielleicht schon heute zur Besprechung gebracht. Die franko-belgischen Delegierten suchen jeder Besprechung mit den deutschen Delegierten zu widerstreben. Falls sich die Notwendigkeit ergeben sollte, dem Versailler Vertrag ein Amendement zuzufügen, so würde man in franko-belgischen Kreisen vorschlagen, diese von der Reparationskommission vornehmen zu lassen. In englisch-amerikanischen Kreisen herrscht die Ansicht, die Deutschen sobald wie möglich, vielleicht schon Dienstag, zu der Schlußsitzung einzuladen.

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Der Sonderberichterstatter des „Quoditien“ in London glaubt versichern zu können, daß am Donnerstag die Konferenz vor endgültige Resultate gestellt sein werde. Es bliebe dann nur noch übrig, die richtige Formel für das vorgesehene Protokoll zu finden und die Vertreter der deutschen Regierung nach London zu berufen.

*

Herriot über den bisherigen Erfolg.

Paris, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Ministerpräsident Herriot hat dem Berichterstatter des „„Quotidien“ folgende Mitteilung gemacht: Die Arbeiten der Konferenz sind noch lange nicht beendet. Wir haben bis jetzt recht bedeutende Ergebnisse erzielt. Wir haben besonders schwierige politische Fragen gelöst, das war eine schwere Aufgabe. Meine Mitarbeiter, die den voraufgegangenen Konferenzen beigewohnt haben, erklärten einstimmig, daß noch niemals auf einer interalliierten Konferenz der aufrichtige Wunsch nach gegenseitigem Verstehen die Erörterungen so erleichtert habe. Man hat eben alle kleinen Streitigkeiten der Eigenliebe beiseite gestellt. Jeden Tag erkennt die öffentliche Meinung mehr die Bedeutung des seit dem 11. Mai vollzogenen Wechsels in der französischen Politik. Sie wisse jetzt, daß wir mit einem neuen Geiste nach London gekommen sind. Das Werk, das ich unternommen habe, ist schwierig. Ich werde es nicht fortsetzen können, wenn man meinen guten Absichten, meinem Willen nach Verständigung und internationaler Zusammenarbeit und Frieden keinen Glauben schenken würde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0001

Tollers Bericht.

Die Vorgänge in der bayerischen Strafanstalt Niederschönenfeld sind schon oft Gegenstand der Diskussion in der öffentlichen Meinung gewesen. Auch im Reichstag hat man sich mit der Behandlung der politischen Gefangenen aus dem Jahre 1919 beschäftigt. Es wurde seinerzeit ein eigener Ausschuß eingesetzt, der die Verhältnisse in Niederschönenfeld untersuchen sollte, der aber seine Reise niemals angetreten hat, weil die bayerische Regierung klipp und klar erklärte, der Reichstagsausschuß würde in Niederschönenfeld überhaupt nicht zugelassen werden (!!!). Die Anstaltsordnung wurde trotz der Klagen der Gefangenen andauernd verschärft, besonders als der Generalstaatskommissar Kahr in Bayern die Macht hatte, behandelte man die politischen Gefangenen schlimmer als gemeinste Verbrecher. Während man den Grafen Arco, den Mörder Kurt Eisners, sehr entgegenkommend während seiner Festungshaft behandelte, ihm sehr bald sogar die Freiheit gab, während man die Angeklagten im Hitler-Ludendorff-Prozeß mit größter Milde „bestrafte", gestand man den Gefangenen in Niederschönenfeld nicht einmal den Besuch ihrer allernächsten Verwandten oder ärztliche Behandlung zu. Dabei waren und sind nach dem Zeugnis von Professor Goldschmidt-Leipzig alle Gefangenen von Unterernährung bedroht. Hagemeister kam elend in seiner Zelle um, nachdem man ihm ärztliche Behandlung verweigert hatte und nicht einmal den Besuch seiner Frau gestattete, als Hagemeister schon sterbenskrank war. Glaubt die bayerische Regierung tatsächlich mit einem derartigen Verfahren den Sozialismus auszurotten? Dann hat sie aus der Wirkung des Sozialistengesetzes unter Bismarck nichts gelernt. Toller ist bei seinem Fortgang aus Niederschönenfeld noch bestätigt worden, daß er seine Gesinnung nicht geändert habe, also eine Gefahr „für die Sicherheit des Landes" ist, deshalb weise man ihn aus Bayern aus. Von besonderer Rücksichtnahme auf die übrigen Bundesstaaten Deutschlands zeugt diese Ausweisung auch nicht. Aber sie paßt ganz zu der Art der bayerischen Regierung, die für die Niederschönenfelder Gefangenen jede Reichsamnestie für unwirksam erklärte.

*

Das Königsberger Kommunistenurteil.

Königsberg i. Pr., 21. Juli. (WTB.) Das im Kommunistenprozeß Kalcher und Genossen gestern vom Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik gefällte Urteil lautet für Delvendahl auf sieben Jahre Zuchthaus und tausend Mark Geldstrafe; für Kalcher auf sechs Jahre Zuchthaus und 600 ℳ Geldstrafe; für Seibold auf fünf Jahre Zuchthaus und 500 ℳ Geldstrafe; für die übrigen sieben Angeklagten auf zwei Monate bis zu vier Jahren Gefängnis und 200 bis 400 ℳ Geldstrafe. In der Urteilsbegründung wird u. a. gesagt: Seit dem September v. J. war die KPD. illegal und daher eine staatsfeindliche Verbindung, die den Plan hatte, die gegenwärtige Regierung zu stürzen. Es ist in der gegenwärtigen Verhandlung festgestellt worden, daß dies Ziel auch in Ostpreußen durch die Angeklagten verwirklicht werden sollte. Auf Zuchthaus mußte bei den Hauptangeklagten erkannt werden, weil § 7 des Republikschutzgesetzes, die schwersten Strafen anbefiehlt, obwohl der Staatsgerichtshof nicht zu der Überzeugung gelangte, daß die Angeklagten aus ehrloser Besinnung gehandelt haben. Andererseits war es oberstes Gesetz, die vom Reiche abgegrenzte Provinz Ostpreußen mit allen Kräften zu schützen.

Außenpolitische Übersicht.

Mussolini und „seine" Gewerkschaften.

Rom, 21. Juli. Mussolini empfing, wie die „Tribuna" schreibt, eine Abordnung der faschistischen Gewerkschaften und erklärte, daß die italienische Großindustrie in den letzten zwei Jahren dank dem Faschismus so gute Einnahmen gehabt habe, daß sie nun auch ihre Arbeiter an diesem Gewinn müsse teilnehmen lassen. Sollten die Großindustriellen diese Forderung der Arbeiter nicht gutwillig annehmen, so könnten die Arbeiter auf eigene Faust andere Mittel suchen, um zu ihrem Ziele zu kommen. Mussolini versprach ferner, daß die faschistischen Gewerkschaften bald juristisch anerkannt würden und daß der Arbeitsvertrag staatlich geschützt werden solle. Zum Schluß nun meinte er, daß das liberale Bürgertum Italiens immer unzufrieden sei und auch noch unzufrieden bleiben werde, wenn er in sechs bis sieben Tagen der Nationalmiliz eine verfassungsmäßige Stellung gegeben haben werde.

Tschechische Nationalkirche?

Prag, 21. Juli. (Priv.-Telegr.) Das Organ der tschechisch-katholischen Priester veröffentlicht eine Erklärung, in der es heißt, der tschechisch-katholische Klerus erkenne keine andere Obrigkeit an als die Nation. Diese Erklärung, die natürlich nur als gegen die päpstliche Autorität gerichtet aufgefaßt werden kann, erregt in katholischen Kreisen rege Aufmerksamkeit.

Regierungskrise in Griechenland.

Athen, 21. Juli. (Priv.-Telegr.) Das Kabinett Papanastaiu ist heute gestürzt worden. Die Regierung erhielt bei der Abstimmung im Parlament nur 31 von 309 Stimmen.

Der Reparationskommission

ist der Gesetzentwurf betreffend die neue deutsche Goldnotenbank zugegangen. Der Gesetzentwurf hat mehrere umfangreiche Anhänge, die bis jetzt nur in deutscher und englischer Sprache vorliegen, also noch ins Französische übersetzt werden müssen.

Die Lage in Brasilien ernst?

Buenos Aires, 21. Juli. (L. N. N.) Auf Umwegen hier einlaufende Berichte deuten an, daß entgegen den amtlichen brasilianischen Verlautbarungen, das Land sich tatsächlich in den schwersten Wirren befindet. In vier Staaten hat der Aufstand eine höchst ernste Form angenommen. Die Regierung unterzieht fortwährend die hohen Offiziere einem Verhör und hat viele Offiziere der geringeren Chargen eingekerkert, weil sie in dem Verdacht stehen, mit den Rebellen zu sympathisieren.

Wichtiges vom Tage.

Markbewertung in Newyork (Schluß- und Nachbörse) unverändert 23⅞ Geld, 24 Brief. Dollarparität 4,18 Billionen.

*

Das Rücktrittsgesuch des Reichsfinanzministers Dr. Luther als Oberbürgermeister der Stadt Essen ist in der gestrigen Stadtverordnetenversammlung angenommen worden.

*

Reuter meldet aus Washington: Die italienische Botschaft hat das Departement für auswärtige Angelegenheiten um Aufklärung gebeten über die willkürliche Verhaftung des Kapitäns und der zwölf Offiziere des italienischen Dampfers Duilio, die des Schmuggels von narkotischen Getränken beschuldigt werden. Die Botschaft erklärte, daß kein genügender Anlaß zu den Verhaftungen bestand und daß die amerikanischen Beamten im Übereifer gehandelt hätten.

*

Wie dem Wiener „Achtuhrabendblatt" aus Belgrad gemeldet wird, ist zwischen der südslawischen Regierung und der Vertretung der deutschen Minoritäten im südslawischen Staate ein schwerer Konflikt entstanden. Die deutschen Minderheitsvertreter haben von jeher die Forderung nach Herausgabe der Schulen erhoben, die seinerzeit vom Deutschen Schulverein auf altösterreichischem Gebiete errichtet worden waren. In letzter Zeit hat sich die Lage zu ungunsten der Deutschen verändert. Die südslawische Regierung ist namentlich wegen der oppositionellen Haltung der deutschen Abgeordneten im südslawischen Staate mißgestimmt und soll entschlossen sein, die schon in die Wege geleitete Herausgabe der deutschen Schulen rückgängig zu machen.

*

Die Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran durch den Pöbel hat die größte Bestürzung in der hiesigen Fremdenkolonie hervorgerufen. Außer dem Konsul wurde ein anderer amerikanischer Bürger von der Menge so zugerichtet, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird. Die Washingtoner Regierung hat Entschädigung und Entschuldigung verlangt. — Wie Reuter aus Washington meldet, ist die persische Gesandtschaft angewiesen worden, dem amerikanischen Staatsdepartement das tiefste Bedauern der persischen Regierung angesichts der Ermordung des amerikanischen Konsuls in Teheran auszusprechen.

*

Die Völkerbundkommission für geistige Zusammenarbeit wird vom 25. bis 29. Juli unter dem Vorsitz von Bergson eine Tagung abhalten. Vorher werden die drei Unterkommissionen, die sich mit der Frage des geistigen Eigentums der interuniversitarischen Beziehungen und der Bibliographie befassen, zusammentreten.

*

Auf dem heutigen Bundestag der bayerischen Beamten, zu dem Bezirksdelegierte aus den gesamten Gauen Bayerns einschließlich Koburg erschienen waren, wurde allgemein Protest gegen das Beamtenbesoldungsgesetz erhoben mit der Forderung, daß sowohl das Ermächtigungs- wie auch das Reichssperrgesetz beseitigt und bis zur Regelung des neuen Besoldungsgesetzes eine Notstandshilfe für die unteren Beamten gegeben sowie eine Gehaltsordnung geschaffen werde.

*

Die amerikanische Regierung teilt mit, daß sie gegen den Alkoholschmuggel energischere Maßnahmen denn je vorbereite. Sie wird die Schiffe, mit denen der Schmuggel betrieben wird, beschlagnahmen und jeden, der mit dem Schmuggel zu tun hat, gerichtlich verfolgen.

*

Nach dem „Quotidien" hat der Generalkommissar für Elsaß-Lothringen, Alapetite, der Regierung jetzt endgültig seinen Rücktritt angeboten. Im Zusammenhang hiermit veröffentlicht das „Journal" offiziell eine Verordnung, in der der Generalsekretär des Kommissariats Auftrag erhält, bis zur Entscheidung das Amt des Generalkommissars zu versehen.

Merseburg und Umgegend.

21. Juli.

Wechsel im Regierungspräsidium?

Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, ist Regierungspräsident Bergemann hier durch Beschluß des preußischen Staatsministeriums mit der Verwaltung der Stelle des Regierungspräsidenten in Düsseldorf beauftragt worden. Ehe der Wechsel stattfindet, muß die Zustimmung der interalliierten Rheinlandkommission abgewartet werden.

An Stelle des Regierungspräsidenten Bergemann würde im Falle der Zustimmung der Rheinlandkommission Regierungspräsident Dr. Grützner die Leitung der hiesigen Bezirks-Regierung übernehmen. Der bekanntlich von den Franzosen infolge seiner mannhaften Haltung bei der Besetzung des Ruhrgebietes ausgewiesen und dem auch bei der erst kürzlich erfolgten Zurücknahme der Ausweisungen die Einreise und damit die Wiederübernahme des Regierungspräsidentenamtes in Düsseldorf verweigert wurde.

Der Wechsel im Amte der beiden Regierungspräsidenten ist also lediglich eine innerpolitische Maßnahme des Staatsministeriums, veranlaßt durch die einseitige Haltung der Rheinlandkommission.

Vom Schloßgarten.

Eine der schönsten Parkanlagen von Merseburg ist ohne Zweifel der Schloßgarten. Idyllisch am Strande der Saale gelegen, gegenüber das rauschende Wehr der Königsmühle, weist er einen alten schönen Baumbestand auf, wie wohl fast keine Parkanlage hier. In heißen Sommertagen kann man jung und alt hier finden, um unter dem kühlen Blätterdach der alten Kastanien und Platanen Schutz vor den glühenden Sonnenstrahlen und Erholung von des Tages Last und Mühe zu suchen. So gehört der Schloßgarten zu den wohl am meisten besuchtesten Anlagen in der Stadt. In früheren Jahren wurden Anlagen und Wege sorgsam gepflegt, und die sachkundige Hand des Schloßgärtners verstand es, durch wohlgepflegte Blumenbeete, Neuanpflanzungen usw. das Auge zu erfreuen.

Auch war früher stets ein alter Mann zur Aufsicht des Schloßgartens angestellt. Viele alte Merseburger werden sich noch gern des „alten Fürst" entsinnen, welcher viele Jahre diesen Aufsichtsposten gewissenhaft ausfüllte. Durch die Kriegs- und Nachkriegszeit war aber vieles in unserem schönen Schloßgarten ins arge gekommen. Die Wegeeinfassungen waren schadhaft geworden und konnten bei der allgemeinen Wirtschaftsnot nicht wiederhergestellt werden. Und auch sonst war bei den knappen Mitteln der Regierung für Unterhaltungsarbeiten manches ins Hintertreffen geraten, was bei normalen Verhältnissen nicht vorgekommen wäre.

Seit einiger Zeit kann man erfreulicherweise wieder eine Wendung zum Besseren konstatieren. So sind die Wege wieder tadellos in Ordnung, sauber gefegt und frei von Gras und Unkraut. Die Wegeeinfassungen werden jetzt alle instandgesetzt und auch die eiserne Umzäunung längs der Ober-Altenburg erhält einen neuen Anstrich. Ein alter Kastanienbaum, welchen im vorigen Jahre ein Sturmwind schon halb abgebrochen hatte, wird jetzt ausgegraben, um vielleicht einem jungen Baum Platz zu machen. Kurz, der ganze Schloßgarten macht wieder den alten guten Eindruck wie früher, wozu auch die fleißige Hand unseres Schloßgärtners viel mit beiträgt. An alle Besucher des Schloßgartens aber richten wir die Bitte, auch ihrerseits mit beizutragen, daß dieser gute Zustand auch dauernd erhalten wird, jede Beschädigung der Anlagen vermieden und namentlich auf Kinder Obacht gegeben wird, auf deren Konto manche schadhafte Wegeeinfassung zu setzen ist.

*

** **Heute in den Vormittagsstunden** konnte man eine eigenartige astronomische Erscheinung beobachten. Um die Sonne zeigte sich ein Hof von ziemlich großer Ausdehnung, der an den Rändern deutlich die Regenbogenfarben aufwies. Und allen ist ja die Erscheinung bekannt, wenn besonders in den kalten Winternächten sich um den Mond ein großer Hof zeigt. Diese Erscheinung wird dann von den Leuten stets als Anzeichen eines Witterungsumschlages gedeutet. Die Erscheinung eines Sonnenhofes ist aber wesentlich seltener.

** **Das wertbeständige Eisenbahngeld.** Von der Reichsbahndirektion wird geschrieben: Unverständlicher Weise sollen Geschäfte bei der Abnahme des wertbeständigen Reichsbahnnotgeldes Schwierigkeit bereitet haben. Offenbar liegt hier eine Verwechselung mit dem unlängst abgerufenen und seit dem 16. Juni d. J. völlig aus dem Verkehr zurückgezogenen Papiermark-Notgeldes des Reichsverkehrsministeriums und den gleichzeitig zurückgezogenen Gutscheinen der einzelnen Reichsbahndirektionen vor. Nachdem diese allerdings nicht wertbeständigen Zahlungsmittel aus dem Verkehr verschwunden sind, gilt nur noch das auf Dollar lautende und deshalb wertbeständige Notgeld der Reichsbahn (mit der Unterschrift des Reichsverkehrsministers Oeser). Es wird von allen öffentlichen Kassen sowie den Banken als vollwertiges Zahlungsmittel angenommen. Mit seiner Annahme ist also keinerlei Risiko oder Geschäftserschwernis verbunden. Bei der heute überall sich bemerkbar machenden Zahlungsmittelknappheit ist es vielmehr selbstverständliche Pflicht eines Jeden, den Umlauf des wertbeständigen Reichsbahnnotgeldes nach Kräften zu fördern.

** **Eine Umtauschgebühr für Steuermarken.** Für den Umtausch und den Ersatz von Stempel- und Steuerzeichen hat der Reichsminister der Finanzen eine Gebühr eingeführt. Sie wird beansprucht als Entgelt für die Mühe sowie die Herstellungs- und sonstige Kosten. Sie beträgt bei Steuermarken vom Einkommen und Umsatz, von Gesellschaften, vom Börsenumsatz sowie den statistischen Stempelmarken für jeden vollen Bogen oder eine entsprechende Zeichenzahl 20 Pf., mindestens 1 Mark. Teilmengen gelten als volle Bogen. Bei der Berechnung der Zahl der Bogen wird jede Wertzeichensorte nach Art und Nennwert für sich behandelt. Höchstens werden 50 Prozent des Steuerwerts des einzelnen Bogens erhoben.

** **Wer erläßt Geldstrafen?** Die Befugnis zum Erlaß von Geldstrafen bis zu 30 ℳ in Forstkontraventionsfällen ist vom Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten, soweit es sich um forstfiskalische Waldungen handelt, auf die Regierungen, sonst auf die Regierungspräsidenten übertragen worden.

** **Geheimnisvoller Fund.** Am Sonntag vormittag gegen 8 Uhr wurde die Schutzpolizei von dem Pförtner der Th. Grokeschen Maschinenfabrik auf die Leiche eines neugeborenen Kindes von zirka sechs Monaten, das am Grundstück genannter Firma in der Halleschen Straße von unbekannter Hand abgesetzt worden war, aufmerksam gemacht. Der Fund wurde beschlagnahmt und die Nachforschungen zur Ermittelung der unnatürlichen Mutter aufgenommen.

** **Einbruchsdiebstahl.** In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend wurde in die Baubude in der Schmidtschen Kiesgrube an der Weißenfelser Straße eingebrochen. Die Diebe entwendeten daraus sämtliche dort aufbewahrten Kleidungsstücke und das Handwerkszeug der Arbeiter.

Streifzüge durch die Heimatkunde.

Zustände in Merseburg nach dem Dreißigjährigen Kriege.

Trostlose Zustände haben in Merseburg am Ende des dreißigjährigen Krieges geherrscht. Wohl die Hälfte aller Bewohner waren gestorben; Pest, Krankheit, Hunger und Pulver hatten sie dahingerafft. Der Wohlstand der Stadt war dahin. Handel und Verkehr stockten; Not und Armut hatten ihren Einzug gehalten. Aber noch schlimmer war der sittliche Niedergang, der ja mit der äußeren Verelendung zumeist gleichen Schritt hält. „Brand, Mord, Raub, Plünderungen, Schatzungen, Notzucht, Unzucht, Üppigkeit gehet im vollen Schwung, himmelschreiende Sünden werden ohne Scheu getrieben." So schreibt Joh. von Dieskau in den Akten des Stiftstages 1641. Diese Beschreibung, die vomStift gilt, wird für die Stadt Merseburg in gleicher Weise zutreffen.

Wiederholt berichten die Akten des Rats der Stadt, daß Häuser verfallen sind und unbewohnt dastehen. Da wird aus dem Jahre 1650 gemeldet: „Demnach Benjamin Firnauens in der Burgstraße zwischen des Kurfürstlich Sächsischen Lehn-, Gerichts- und Kommissionssekretärs Herrn Lucas Bergers und Georg Streits, Bürgers und Messerschmiedes Hausen innen gelegenes Haus bei diesen anhaltenden schweren Kriegsläuften viel Jahr aneinander unbewohnt gestanden, von dannenhero das Gebäude inwendig ganz verwüstet worden, auf welchen nichts desto minder viel Verpflichten, sonderlichen aber an Zins von den darauf haftenden vielen Capitalien sich gehäuft, dahero man sich befürchten muß, woferne das Haus in gänzlichen Ruin geraten sollte, . . . daß es . . . öffentlich subhastiert werden solle . . ." In der Versteigerung ersteht Andreas Rost, Konrektor an der hohen Stiftsschule, das Haus, und verpflichtet sich, sofort die Hälfte des Kaufgeldes, dreihundert Gulden, anzuzahlen.

In demselben Jahre schreibt der Kurfürstlich Sächsische Sekretarius Christoph Heinrich Hübner, wohnhaft in der Breitengasse, an den Rat der Stadt (er nennt die Herren: „Ehrenveste, Vorachtbare, Wohlgelahrte und Wohlweise, Insonderß Vielgünstige Herren und Vornehme Freunde"): „Demselben soll ich dienstlich nicht bergen, daß diejenigen Wände und Vermachungen um das zu meinem Hause gehörige Gärtlein meistenteils eingefallen, dergestalt, daß von allerhand Vieh, so hin und wieder hineinlaufen kann, mir solch Gärtlein gänzlich verwüstet wird. Ob nun wohl nicht ich sondern mein Nachbar solche Wände und Vermachungen zu halten schuldig, so ist doch an dem und augenscheinlich, daß alle Plätze und Baustätten herum ganz wüste und unbewohnt, dannenhero itziger Zeit nicht vermutlich, daß solche Baustätten möchten verbaut, und wäre also mein Gärtlein verwirket worden." Sekretarius Hübner entschließt sich, die Umzäunung auf eigene Kosten herstellen zu lassen, ohne daß er etwa dauernd dazu verpflichtet sein will.

Solche Nachrichten über verwüstete Baustellen sind in damaliger Zeit durchaus nicht selten. Zu diesem Verfall der Stadt paßt ein anderer Zustand, von dem in einem Schreiben der Stiftsregierung von 1650 an den Rat zu Merseburg die Rede ist. Den „Bürgermeistern, Richtern und Ratmannen aller dreien Räte, wie auch allen Bürgern und Einwohnern dieser Stadt Merseburg geben Kanzler und Räte der Regierung folgendes zu wissen:

„Demnach vor augen und leider mehr als zuviel offenbahr, welchergestalt auf den Marckt, in den Gaßen, an den Stadt Mauern, ecken, winckeln, Brau-, Maltz- und andern Häusern und Scheunen, wie auch an der Geißel viel und große Hauffen Mist und unflut von toden Hunden, Katzen, Hünern und dergleichen äßern zusammengetragen, unweggeschafft liegen bleiben, den Geißelfluß hindern, und der Koth von tag zu tage dermaßen zunimbt, daß der Stadt, so die vornembste und Bischöfliche Residentz im Stifft sein soll, dardurch nicht allein von in- alß außländischen viel schimpfliche nachrede zuwachsen, Sondern auch unzweifflich bey schändlichen säuischen wehsen und großen stanck, die luft leichtlich inficirt, allerley Krankheiten fomentirt und erwecket werden möchten, Unß aber dieser unflätereÿ der Einwohner nachläßigkeit und bösen gewohnheit nicht nachzusehen, sondern dergleichen Unheil (wie vor deßen zwar der ahnfang gemachet, aber durch das bißherige leidige Kriegeswehsen in keine obacht genommen) abzuwenden, undt der Stadt, sowohl der gemeinen Bürgerschafft bestes zu befördern oblieget und gebühret . . ." 10 Taler Strafe werden denen angedroht, die nicht innerhalb von acht Tagen vor Tür und Grundstück „allen Mist, Kehricht und anderen unflat" entweder auf ihre Felder und Gärten oder an bestimmte, vom Rat angewiesene Orte schaffen.

In Zukunft darf keinerlei Unrat mehr vor die Häuser gelegt werden, vielmehr sind die Straßen an jedem Sonnabend zu kehren. Auch hier wird Geldstrafe oder, wenn Unvermögen vorliegt, Gefängnis angedroht. „Wo aber die Häuser wüste, und nicht bewohnet wären, So soll der Rath Verfügung thun, daß unterdeß für selben Häusern und an offenen Stätten, Winkeln, oder auffn Markt der unflat durch gewiße bestalte Leute, und auff ein leidtliches hierzu gedingte Kärrner wöchentlich gesäubert, und fürs Thor geführet werden."

Aber noch etwas anderes hat die hohe Stiftsregierung auf dem Herzen, was freilich auf die bischöfliche Haupt- und Residenzstadt Merseburg ein eigenartiges Licht wirft. „Mit den Hirten und blaßung des Horns in der Stadt, es auch eine solche Bewandtnüß hatt, deßen dreulicher Thon sich mehr auff die Dörffer, alß an solchem orth, wie hier sein soll, schicken thut, Alß ist gleichesfalß gut befunden, daß soviel den Hirten belangt, er hinfort diese alte nichts werthe gewohnheit in der Stadt mit den Horn blasen, gantz und gar abstellen soll. Und damit das Viehe auff einmahl aus der Stadt und von den gaßen kommen möge, Soll ein jeder das seinige durchs Gesinde, wenn im Sommer der Zeiger frühe Viere, und mittags Zwölffe geschlagen, ohne Verzugk und einzigk Hornblaßen, für (vor) das Neumarktsthor, an einen gewißen orth, da der Hirte allemahl und alsbalde darauf zu warten, und von dar es auff die Weide zu bringen, alle Tage zweymahl treiben laßen, Auff das auch diesem Unheil und schändlichen wehsen, mit Häuffung des unflats für den Thüren und auf der gaßen hinfort vorgekommen und beßere Ordnung gehalten werde," so soll der Rat die Säuberung gewissenhaft beaufsichtigen lassen und „dieß Unser Patent ihnen öffentlich publicieren . . . und endlich zu Männigkliches nachricht öffentlich anschlagen."

Das sind freilich idyllische Zustände, wie sie sich hier vor uns auftun. Der Hirt zieht durch die mit Unrat bedeckten Straßen und bei der „blaßung des Hornes" läuft das liebe Vieh aus den Häusern zusammen. Nimmt man noch hinzu, daß die Gassen eng und krumm, wahrscheinlich auch nicht gepflastert waren und die Häuser zumeist aus Holz bestanden, so können wir uns denken, was für einen armseligen Eindruck unser liebes Merseburg vor fast dreihundert Jahren gemacht haben muß. Kein Wunder, daß die Pest nur zu oft unter der Einwohnerschaft die greulichsten Verheerungen anrichtete. „Es starben in 10 Pestepidemien zwischen 1576 und 1642 in der Maximigemeinde 5173 Menschen, davon sicher 4000 an der Pest. Das ergibt für ganz Merseburg in diesen 67 Jahren einen Pestverlust von etwa 6000 Einwohnern." Auch der Mangel an gutem Trinkwasser mag viel zu der furchtbaren Not beigetragen haben.

Übrigens scheint es nach mehr als hundert Jahren mit der Sauberkeit der Stadt nicht viel besser gewesen zu sein. Aus dem Jahre 1774 fand ich folgende Anmerkung: „Da auch die Hausbesitzer hiesiger Stadt gewohnt sind, den aus ihren Häusern geschafften Mist und Schutt wochenlang davor liegen zu lassen, so hat der Stadtrat selbigen bei namhafter Strafe anzudeuten, den aus ihren Häusern geschafften Mist und Schutt nicht über 24 Stunden vor den Häusern liegen zu lassen."

So hat auch die „gute, alte Zeit„ ihre Gebrechen und Fehler gehabt. Mögen die Menschen von früher anspruchsloser gewesen sein, so waren die Verhältnisse doch in vielen Dingen — man denke nur an die oft auftretenden Pestjahre, großen Feuersbrünste und Hexenprozesse — derartig, daß wir Leute des 20. Jahrhunderts keine Ursache haben, die alten, längstvergangenen Zeiten zurückzuwünschen. Andererseits müssen wir zugestehen, der lange Krieg, den wir erlebt haben, hat Erscheinungen gezeitigt, die in mancher Hinsicht an die obigen Schilderungen erinnern. Die Sauberkeit der Straßen und Plätze, der Zustand der Häuser und manches andere war derartig, daß es unserer Stadt und ihren Einwohnern nicht zur Ehre gereichte. Möchten diese häßlichen Erscheinungen bald endgültig der Vergangenheit angehören!

K. Gutbier.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0002

**** Das goldene Ehejubiläum feiert heute der Kreis-Feuersozietäts-Inspektor a. D. Gustav Wolf mit seiner Gattin in voller körperlicher Rüstigkeit. Der Jubilar ist durch seine langjährige amtliche Tätigkeit im ganzen Merseburger Kreise bekannt und wird darum die Nachricht viele interessieren, die früher mit ihm zu tun gehabt haben. Möge dem begnadeten Ehepaar ein ruhiger Lebensabend beschieden sein. Wir gratulieren!**

**** Garten- und Kinderfest des Schrebergartenvereins „Gute Hoffnung".** In den Schrebergärten an der Naumburger Straße konnte man gestern nachmittag fröhliches Leben und Treiben sehen. Überall wehten Fähnchen und Lampions. Schon von weitem hörte man das Gartenkonzert. Kam man näher, dann sah man Kinder fröhlich spielen. Die Großen kegelten und sahen dem Treiben der Kinder zu. Die Schießbude, die immer auf solchen Festen zu finden ist, fehlte auch hier nicht. Mancher versuchte ins „Schwarze" zu treffen, um ein Paket Möhren oder eine Tüte Kirschen zu gewinnen. Für die, die „Glück im Spiele" haben, war eine Losbude da. So hatte Groß und Klein bis spät abends Vergnügen.

**** Der Wilmowskigarten-Verein** feierte am Sonntag nachmittag bei schönstem Wetter sein Sommer- und Kinderfest. Zahlreich waren die Mitglieder mit ihren Angehörigen und Gästen herbeigekommen, um an den vielseitigen Veranstaltungen teilzunehmen, die kurz nach 3 Uhr begannen und mit einer kräftigen, die Ziele der Schrebergärtner beleuchtenden Ansprache des Vorsitzenden, Buchbindermeister Reuber, eingeleitet wurden. Eine flott spielende Kapelle sorgte in erster Linie für die Unterhaltung der Erwachsenen, daneben bot ein Schießstand, eine Damenkegelbahn und eine umfangreiche Verlosung gute Gelegenheit, Gewinne und Preise einzuheimsen. Die Kinder vergnügten sich köstlich mit allerhand interessanten Spielen und erhielten von der Festleitung kleine Geschenke, die viel Freude bereiteten. Bis in die Abendstunden wogte ein lebhafter Verkehr auf dem mit allem Notwendigen versehenen Festplatze, den ebenso wie die meisten Gärten reicher Flaggen- und Wimpelschmuck zierte. Mit dem Eintritt der Dunkelheit erleuchteten zahllose Papierlaternen die prächtige Anlage, deren Garteninhaber sich um die Durchführung des schönen Festes in anerkennenswerter Weise verdient gemacht haben.

**** Der Zimmerstutzen-Verein von Merseburg** veranstaltet in den Tagen vom Sonntag bis Dienstag sein 28. Königs- und Preisschießen. Den Auftakt hierzu bildete am gestrigen Sonntag ein Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt über den Neumarkt nach dem Festlokal Strandschlößchen. In stattlicher Anzahl hatten auswärtige Schützenvereine wie auch die hiesige Bürger-Scheiben-Schützengilde und die Zentrumsschützen der Einladung Folge geleistet. Unter Vorantritt einer Kapelle bewegte sich die stattliche Schar, festlich geschmückt mit Orden und Ehrenzeichen durch die Straßen, überall freundlich begrüßt. Im Festlokale entwickelte sich bald nach Ankunft ein reges Leben und Treiben. Das hiesige Philharmonische Orchester wartete mit einem guten Gartenkonzert auf, und auf verschiedenen eigens hergerichteten Schießständen wurde fleißig dem edlen Schießsport gehuldigt. Auch für die Kinder waren zwei Schießstände errichtet, welche ebenfalls stark in Anspruch genommen wurden, winkten ihnen doch allerhand schöne praktische Gegenstände als Preise. Für Tanzlustige bot ein Ball im Saale Gelegenheit, das Tanzbein zu schwingen. So war der erste Tag, begünstigt vom herrlichsten Sommerwetter, ein Volksfest im wahrsten Sinne des Wortes. — Für heute nachmittag ist wiederum Schießen auf allen Ständen, Konzert mit Kinderbelustigungen angesetzt. Morgen, Dienstag, findet Schießen auf die Königsscheibe, Proklamierung des Schützenkönigs, Einzug der Schützen und abends Konzert mit Feuerwerk statt.

*

Eine öffentliche Eisenbahnerversammlung

war für Sonntag vormittag von der K.P.D. nach der „Funkenburg" einberufen worden. Der Besuch war schwach und die Mehrzahl der Erschienenen waren außerdem keine Eisenbahner. Gen. Schönlank-Halle sprach über das Thema: „Das Sachverständigengutachten und was haben die Eisenbahner davon zu erwarten." Über das Gutachten selbst sprach der Vortragende gar nicht und über die die Eisenbahner berührenden Fragen sehr wenig. Er verbreitete sich in längeren Ausführungen über Weltpolitik, sowie über die politischen und wirtschaftlichen Auswirkungen bei Annahme oder Ablehnung des Gutachtens. Der Wiederaufbau der Wirtschaft sowie die Verwirklichung des Friedens werde auch durch Annahme des Gutachtens nicht erreicht. Die Lasten, welche das Gutachten dem deutschen Volke auferlegt, sollen wieder auf die Schultern des arbeitenden Volkes (die Arbeiter, Angestellten und Beamte) abgewälzt werden; der Besitz wolle bei der ganzen Geschichte wieder ein Geschäft machen. Die Eisenbahner müßten bei Annahme des Gutachtens u. a. mit einem weiteren Abbau von ca. 30 Proz. rechnen. Die S.P.D. habe versagt; sie hätte Forderungen zum Schutze der Arbeiterinteressen aufstellen müssen, von deren Erfüllung sie ihre Stellungnahme zum Gutachten abhängig gemacht hätte. Der Gegenseite, dem Besitz, werde es leicht gemacht, dem Gutachten zuzustimmen. Die K.P.D. lehnt das Gutachten ab, weil es ein Schwert in der Hand des Kapitals zur Knebelung und Knechtung des Proletariats auf Jahrzehnte hinaus sei. Durch Annahme des Gutachtens werde die Arbeiterschaft gezwungen, in absehbarer Zeit den Kampf gegen das Kapital in verschärftem Maße aufzunehmen. Nicht die Annahme des Gutachtens, sondern die Diktatur des Proletariats bringe die Freiheit aller arbeitenden Klassen. — In der Aussprache nahmen Anhänger der S.P.D. ihre Partei gegen die erhobenen Vorwürfe in Schutz. In der Hauptsache war die Diskussion eine Streiterei zwischen K.P.D. und einem Gewerkschaftsführer über Gewerkschaftsfragen, wobei jeder Teil für sich in Anspruch nahm, am besten und richtigsten gehandelt zu haben resp. zu handeln. Mit einem Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung in vorgerückter Mittagsstunde geschlossen.

*

Jahreshauptversammlung des Kreislandbundes Merseburg.

In unserer Sonnabendnummer gaben wir schon einen kurzen Bericht über die Tagung, die bei Redaktionsschluß noch andauerte.

Nach Erledigung des geschäftlichen Teiles der Tagesordnung ergriff Steuersyndikus Hecken das Wort zu seinem Vortrag „Die Steuerpolitik des Landbundes". Er führte aus: Die Steuergesetzgebung muß dem Wirtschaftsleben angepaßt sein. In letzter Zeit sei aber die Landwirtschaft zu hoch belastet worden. Es besteht im Durchschnitt eine steuerliche Belastung von 5 bis 11 Proz. des Wertes. Da muß eine Änderung eintreten. Die Besteuerung muß sich richten nach dem Grad der Leistungsfähigkeit des Steuerzahlers. Vor allem müßten auch die beweglichen Gelder des Handels viel mehr herangezogen werden. Es muß eine gleichmäßige Bewertung herbeigeführt werden. Der Vorkriegswert muß ermäßigt werden und die Abschläge erhöht werden. Daraus ergibt sich eine Ermäßigung der Vermögenssteuer. Redner wendet sich scharf gegen die jetzige Erhebung der Einkommenvorauszahlungen, die sich allein nach dem Vermögensstande der Landwirtschaft richtet. Er hebt auch hervor, daß die Buchführung für die Landwirtschaft von großer Bedeutung ist, denn sie allein bietet dem Landwirt die Unterlagen für seine steuerliche Leistungsfähigkeit. Er fordert für das laufende Jahr eine feste Einkommensteuerveranlagung, damit festgestellt wird, wie niedrig augenblicklich die Rente in der Landwirtschaft ist. Referent befürchtet von einer Herabsetzung der Umsatzsteuer eine Abwälzung zuungunsten der Landwirtschaft. Vom Reich aber muß gefordert werden, daß es einen genauen Strich zieht zwischen den Steuerquellen des Reiches und den Steuerquellen des Landes, damit jeder Streit vermieden wird zwischen den einzelnen Steuerzahlern.

Redner wendet sich gegen die große Häufung der Steuertermine, die Steuereinziehung und gegen die Verzugszuschläge.

Er führte an, daß ein Ausschuß der Landwirtschaft geplant sei, der beim Reichsfinanzministerium für die Interessen der Landwirtschaft eintreten könnte. Reicher Beifall lohnte die Ausführungen des Referenten.

Darauf ergriff Dr. Burkhardt in Vertretung des verhinderten Redners das Wort zu seinem Vortrag: „Die Lage der deutschen Landwirtschaft!"

Sie hat unter mancherlei Mißständen zu leiden. 1. Die Arbeitslosigkeit. Sie kann nur beseitigt werden durch Schaffung von Mehrarbeit. Auch muß mit dem Landarbeiter eine Arbeitsgemeinschaft gebildet werden. Die Erwerbslosenversicherung muß beseitigt werden.

2. Das Ernährungsdefizit muß beseitigt werden, und zwar durch weitgehendste Ausnutzung des Grund und Bodens, aber auch durch Aufhebung der Zwangswirtschaft. Die Ausfuhrmöglichkeit muß viel billiger gestaltet werden. Die Frachtpreise der Eisenbahn sollten verbilligt werden.

3. Kreditfrage: Auf Kredite vom Auslande ist auch zu hoffen. Er wandte sich hierbei auch gegen die Annahme des Sachverständigengutachtens, das zu einer Versklavung führe. Man müsse hier, besonders auf dem Lande, aufklärend wirken.

Ein Nachredner unterstützte dann diese Ausführungen. Besondere Anträge und Wünsche wurden nicht gestellt, so daß der Vorsitzende gegen 2 Uhr die Versammlung schließen konnte. —th—

*

Belästigung durch Krafträder.

Über Belästigung durch Geräusch im Verkehr mit Krafträdern wird seit längerer Zeit lebhaft Klage geführt, namentliche über das laute Knattern der Kleinkrafträder. Der preußische Minister für Handel und Gewerbe und der Minister des Innern geben deshalb in einer Verfügung an die Regierungspräsidenten ein Schreiben des Reichsverkehrsministers weiter, worin sie ersuchen, auf die gewissenhafte Beachtung der für Krafträder gegebenen Vorschriften mit Nachdruck hinzuwirken und gegen Überschreitungen einzuschreiten. In dem Schreiben des Reichsverkehrsministers wird auf die gesetzlichen Bestimmungen hingewiesen, wonach die Kraftfahrzeuge so beschaffen sein müssen, daß jede vermeidbare Belästigung von Personen und Gefährdung von Fuhrwerken durch Geräusche usw. ausgeschlossen ist. Die Abführung der Verbrennungsgase bei Explosionsmaschinen hat unter Anwendung ausreichender schalldämpfender Mittel zu geschehen. Der Führer ist insbesondere dazu verpflichtet, Sorge zu tragen, daß eine nach der Beschaffenheit des Kraftfahrzeuges vermeidbare Entwicklung von Geräusch in keinem Falle eintritt; das Öffnen von Auspuffklappen innerhalb geschlossener Ortsteile ist verboten. — Am Schlusse heißt es, daß die Beseitigung dieser Auswüchse im Interesse der weiteren Entwicklung dieses wichtigen Verkehrszweiges selbst gelegen ist.

Wetterwarte.

V. W. am 22. Juli (Dienstag): Zeitweise heiter, meist wolkig, trüb, etwas kühler, Regenschauer, stellenweise Gewitter. — 23. Juli (Mittwoch): Ziemlich heiter, meist trocken, nachts kühler, tags etwas wärmer.

§ **Dürrenberg**, 21. Juli. Bei den gestern stattgefundenen Wahlen der Gemeindevorstände im Zweckverband Dürrenberg wurden gewählt:

Dürrenberg: Gemvorst. Bäckermeister Knaubel; Schöffen: Bergrat Körksick, Schuhmachermeister Glabigau sen., Maschinenwerkmeister Keil.

Keuschberg: Gemvorst. Buchdruckereibesitzer Kutzleb; Schöffen: Mühlenbesitzer Beyer, Dentist Wilhelm Schmöller, Bauführer Dämmig.

Porbitz-Poppitz: Gemvorst. Einrichter Dießner; Schöffen: Landwirt Künniger, Maurer Gottschalg, Bäckermeister Müller.

Ostrau: Gemvorst. Tischlermeister Niller; Schöffen: Schneidermeister Tiele, Arbeiter Brauer, Landwirt Zimmermann.

Lennewitz: Gemvorst. Landwirt Zeiger; Schöffen: Döringer, Handelsmann Gottschalk, Lehrer Friedrich.

Kirchfährendorf: Gemvorst. Kaufmann Hartung.

Balditz: Gemvorst. Zimmerpolier Voigt.

Neu-Rössen und Zweckverbands-Gemeinden.

× **Neu-Rössen**, 21. Juli. Bei der gestern stattgefundenen Gemeindevorstandswahl im Zweckverband Leuna wurden gewählt: Neu- und Altrössen: Gemeindevorsteher: Werkmeister Mödersheim; Schöffen: Werkmeister Stöckel, Betriebstechniker Michael Schmidt. Göhlitzsch: Gemeindevorsteher: Landwirt Hellmuth. Daspig: Gemeindevorsteher: Zimmermann Trautmann. Cröllwitz: Gemeindevorsteher: Landwirt Schladebach; Schöffen: Landwirt Leborius, Landwirt Pritzschke.

× **Neu-Rössen**, 21. Juli. Der Männer-Gesangverein Neu-Rössen hat sich am Sonntag beim Erfurter Sängerfest, welches mit einem großen Gesangswettstreit verbunden war, beteiligt. Er ersang sich unter seinem neuen Dirigenten Hugo Roye-Merseburg den 7. Preis. Es ist dies bemerkenswert, weil sich der Verein zum ersten Male an einem solchen Wettstreit beteiligte, wo 54, zum Teil bis über 200 Sänger starke Vereine um die Siegerpalme sangen. Mit großer Freude brachte der Verein seine erste Siegestrophäe in Gestalt eines silbernen Pokals und Ehrendiplom nach Hause.

Kreis Querfurt.

* **Mücheln**, 21. Juli. Wegen Umlegung des Pflasters der Provinzialstraße Freyburg—Mücheln—Lauchstädt wird die Strecke für den gesamten Fuhrwerksverkehr für die Dauer der Arbeiten vom 20. d. M. ab gesperrt. Leichtes Fuhrwerk wird bis Kilometer 9,7 und 10,1 durch Zorbau verwiesen. Schwereres Fuhrwerk und Automobile werden von Mücheln nach dem Bahnhof Mücheln über Möckerling verwiesen.

Lauchstädt und Schafstädt.

+ **Schafstädt**, 19. Juli. Gestern nachmittag bewegte sich, nachdem am Vorabend der übliche Fackelzug voraufgegangen, ein selten schöner Zug durch die Straßen: Kinderfest! Das Äußere der Stadt verriet wenig davon. Es hatte vielmehr den Anschein, als beteiligte sich die Bürgerschaft gar nicht daran! Aber doch, sie haben im Stillen unermüdlich gerüstet. Die Spitze bildeten unsere Vertreter der Stadt und der Schulvorstand. Dann folgten im bunten Zuge die Kleinen und Kleinsten. Blumen im Haar, an Armbrüsten und Fahnen, ja, sogar Guirlanden und ein Rosentor, von vier Mädchen getragen, wurden im Zuge mitgeführt. Auf dem Festplatze entwickelte sich nach Ankunft, trotz des starken Windes, ein recht flottes Treiben. In der Zwischenzeit wurde im Saale abwechselnd Kaffee getrunken. Schöne, anmutige Mädchenreigen wurden gezeigt. Ganz besonders gefielen die Freiübungen der Knaben. Diese kleine Schar bot unter der Leitung ihres Turnlehrers wirklich Erstaunliches. Das Kinderfest wird vielen der Kleinen als eine schönste Erinnerung in die Ferien folgen.

Turnen — Spiel — Sport.

Eine neue Sportplatzanlage.

Fußball und Handball, Leichtathletik, Turnen und auch der Wasser- und Eissport sind ja in unserer Stadt schon längst heimisch. Nur das Tennisspiel konnte keinen rechten Eingang finden und damit blieb Merseburg hinter den Nachbarstädten, besonders hinter Halle, zurück, wo die Stadt eine große Anzahl Plätze kostenlos zur Verfügung gestellt hat.

Auch Merseburg hat ja einen Tennisplatz, der aber als zu klein und unsachgemäß angelegt bezeichnet werden muß. Und was ist ein Tennisplatz für eine Stadt wie Merseburg!

Um nun dem Tennisspiel, das sich in letzter Zeit auch in Deutschland immer größerer Beliebtheit erfreut und das auch ganz besonders einen für Damen geeigneten Sport darstellt, auch hier Eingang zu verschaffen und ihm neue Anhänger zu gewinnen, soll dem Eisklub-Merseburg eine eigene selbständige **Tennisabteilung** angegliedert werden.

Für sie ward am hinteren Gotthardtsteich, wie aus dem Plan, den wir im Schaufenster unseres Geschäftshauses aushängen, zu ersehen ist, eine neue Tennisanlage mit vier Spielplätzen geschaffen. Die Anlage ist so getroffen, daß sie jederzeit vergrößert werden kann. Die Plätze sollen durch Anlagen und schattige Rasenliegeplätze umsäumt werden. Durch Bau eines geeigneten Raumes soll den Mitgliedern Gelegenheit zum Umkleiden und ein Unterschlupf bei schlechtem Wetter geboten werden.

Neben den Tennisplätzen soll dann noch ein eigener Hockey- und Krocketplatz errichtet werden. Der Tennisabteilung soll sich eine eigene Hockeyabteilung angliedern und für diese auch einen guten Spielplatz schaffen.

Für die Anhänger des Eissports selbst wird es eine große Freude sein, zu erfahren, daß die ganze Platzanlage im Winter durch geeignete Anlage auf billige Art überflutet und somit eine eigene Eisbahn geschaffen werden kann, so daß schon nach 2—3 Tagen Frost eine glatte und brauchbare Fläche zur Verfügung steht. Dadurch wird der Verein unabhängig von den Eisverhältnissen des Gotthardtteiches und gewinnt gleichzeitig längere Zeit zur Austragung seiner Eishockeyspiele. Außerdem plant der Verein, neben der Klubfläche auch eine **Bahn für Nichtmitglieder**, die Freunde des Eissports sind, einzurichten. Das wird um so mehr begrüßt werden, da der Teich manches Jahr überhaupt keine oder nur eine sehr mangelhafte Eisbahn gibt.

Betrachtet man den Plan im Ganzen, so unterscheidet er sich wesentlich von unseren Sportplätzen durch die Anlage von Rasenplätzen, die mit Bäumen bepflanzt, dem Zuschauer kühlen Schatten bieten werden. Wir wünschen, daß durch diese großzügige Anlage dem Verein, und damit dem Tennis- und Hockeysport neue Anhänger gewonnen werden.

Anmeldungen nimmt jederzeit Drogist Emanuel, Gotthardt-Drogerie, entgegen. Die Anmeldenden für die Tennisabteilung müssen Mitglied des Eisklubs werden. Der Beitrag beträgt 0,50 ℳ.

Eine Versammlung in der nächsten Zeit soll dann das weitere regeln.

*

Gauturnfahrt des Nordostthüringer Turngaues.

Gestern fand die alljährliche Gautunfahrt nach dem idyllisch gelegenen Lauchstädt bei günstigstem Wetter und unter überaus zahlreicher Beteiligung der Turnvereine statt. In zwei Gruppen marschierten vormittags 9 Uhr von Merseburg und Halle die Turner nach dem vorläufigen Treffpunkt Delitz a. B. Von hier aus erfolgte gemeinsamer Abmarsch nach dem Festorte Lauchstädt, der nach etwa 3½ stündiger Wanderung wohlbehalten erreicht wurde. Schon weit vor dem Orte hatten die Lauchstädter Turnvereine unter Vorantritt einer Musikkapelle sich eingefunden, um die auswärtigen Turner in Empfang zu nehmen. Anschließend erfolgte der **Einmarsch in die Stadt**, Umzug durch die Straßen nach dem Marktplatz, wo die Begrüßung durch den Gauvertreter Meyer, den Vorsitzenden der Lauchstädter Turnvereine sowie den Bürgermeister der Stadt stattfand.

Nach kurzer Pause erfolgte gegen 2 Uhr Antreten der Wettturner, getrennt nach Altersgruppen, die im volkstümlichen Dreikampf ihre Kräfte messen sollten. Über

350 Wetturner,

unter denen besonders die jugendlichen Gruppen stark vertreten waren, traten zum Kampfe um den schlichten Eichenkranz an. In gemeinsamem Zuge marschierten die Turner nach dem Kampfplatz in der Kurpromenade, wo unter den alten Kastanien entsprechende Vorrichtungen getroffen waren. Schöne Leistungen wurden nicht nur von den Wetturnern mittleren Alters, sondern auch von den Alten und Jüngeren gezeigt, die aufs neue bewiesen, daß turnerische Betätigung im Geiste des Altmeisters Jahn imstande ist, den Körper zu höchster Leistungsfähigkeit zu bringen. Während der Wettkämpfe brachten Gesangsabteilungen der Turnvereine von Lauchstädt, Merseburg, Weißenfels Turn- und Volkslieder zu Gehör, wodurch sie lebhafte Anerkennung fanden. Im Anschluß an das Wetturnen fanden auf dem Schulplatze gemeinsame Freiübungen statt, an die sich die Siegerverkündigung anschloß. Die überaus zahlreichen guten Leistungen beim Wetturnen veranlaßten, daß die vorhandenen Eichenkränze nicht ausreichten, so daß ein größerer Teil der Turner dieselben nachgeschickt bekommen wird. Ein Verzeichnis der Sieger lassen wir in einer der nächsten Nummern folgen.

Der Nordostthüringer Gau kann mit der diesjährigen Veranstaltung voll und ganz zufrieden sein, da Beteiligung und Leistungen überaus glänzend waren. Gegen 9 Uhr erfolgte der gemeinsame Abmarsch zum Bahnhofe, von wo aus mit dem Abendzug die auswärtigen Turner das gastfreundliche Lauchstädt verließen.

Radio-Ecke.

Rundfunk am Montag den 21. Juli.

Leipzig. — Welle 452.

4.30—6 Uhr: Konzert der Hauskapelle. 7.30—8 Uhr: Vortrag: Musikschriftsteller Ernst Stnigelski: Beethovens Leben und Wirken. 8.15 Uhr: Beethoven-Abend und klassische Rezitationen. Die Rundfunk-Hauskapelle: Konzertmeister Emil Luh (1. Violine), Oscar Hallauer (2. Violine), Boris Dobrosmißloff (Cello), Alex Rémiti (Klavier), Prof. Adolf Winds (gesprochene Dichtungen von Goethe, Schiller, Lessing, Herder, Klopstock). Anschließend (etwa 9.30 Uhr): Pressebericht.

Berlin. — Welle 430.

7.30 Uhr nachm.: Sprachunterricht (Englisch), 9—10 Uhr nachm.: Konzert und Gedichte. Am Steinway-Flügel: Kapellmeister Otto Urack.

Vermischte Nachrichten.

Autounfall.

Einem beklagenswerten Unfall erlag kürzlich der Hotelier Wolf, vom Titisee (Schwarzwald), der durch verwandtschaftliche Beziehungen auch in Merseburg bekannt ist. Auf einer Autofahrt verunglückte er bei Neustadt durch Zusammenstoß mit einer Heuerntemaschine und wurde so schwer verletzt, daß er im Krankenhaus Neustadt seinen Verletzungen erlag.

*

Der Blütenhut.

Etwas ganz Besonderes sind die neuen Blumen- oder Blütenhüte, die nur für sonnig heiteres Wetter bestimmt sind. Jedes einzelne Modell dieser Neuheit stellt eine Blütenart dar. So konnten wir Stiefmütterchen, Klatschmohn, Rosen in allen Schattierungen, Margueriten, Tausendschönchen, Tulpen und Georginen im Riesenformat bewundern, die wie eine einzige Blüte mit dem Kelch nach oben, glockenartig auf dem Kopf der Trägerin thronten. Sämtliche dachziegelartig übereinanderfallenden Blütenblätter der einzelnen Blumen sind aus farbigem, hauchfeinem Seidenbatist, vielfach noch mit Seide unterlegt, geschnitten oder gestanzt, und weil ihre Schnittfläche offenbleibt, als Ganzes natürlich besonders duftig und leicht, ja, man möchte sagen, hauchfein. Nur zarteste Toiletten von Chiffon, Voile, Opal, Seide und Seidenbatist, können dazu getragen werden.

*

Lustige Ecke.

Beim Arzt. „Sie sind zu stark, ich würde Ihnen raten, in der Woche an einem Tage zu fasten." — „Könnte ich da nicht noch ein paar Wochen warten, Herr Doktor, bis die Tage kürzer sind?"

Rechenexempel. Lehrer: „Wenn du vier Treppen hoch wohnst und jede Treppe zehn Stufen hat, wie viele mußt du steigen, ehe du oben bist?" — Schüler: „Alle!"

*

Gesundheitspflege.

Wann ist der Genuß rohen Obstes für den Körper schädlich? Der Genuß rohen Obstes ist nur dann zu empfehlen, wenn man die besonderen Umstände berücksichtigt, unter denen es für den menschlichen Organismus zuträglich ist. So sollte man stets darauf achten, nach dem Genuß rohen Obstes niemals Wasser, ungekochte Milch oder Bier zu trinken. Um etwa sich danach einstellendes starkes Durstgefühl zu bekämpfen, trinke man stets etwas kalten Kaffee oder Tee. Auch sollte man niemals Obst in größeren Mengen auf einmal genießen, da der Magen dieses nur schwer bewältigen kann, zumal wenn das Obst nicht sorgfältig gekaut und deshalb wenig mit Speichel vermischt, in den Magen gelangt. In geringen Mengen genossen, ist rohes Obst stets zuträglich, doch vermeide man nach Möglichkeit, es kurz vor dem Schlafengehen zu sich zu nehmen, da andernfalls der Schlaf ein unruhiger und schwerer sein würde.

Sichere Merkmale verdorbener Fisch-Räucherwaren. Mit dem Zunehmen warmer Tage liegt auch die Gefahr des Verderbens dieser und jener Nahrungsmittel nahe. Namentlich sind es verdorbene Fischwaren, die zu mehr oder minder schweren Vergiftungen führen können. Das äußere fettglänzende Aussehen der Fischräucherwaren, wie Bücklinge, geräucherte Heringe, Seelachs, Aal, Roggen usw., ist durchaus nicht immer ein verbürgtes Zeichen seiner Frische, da gewissenlose Händler schimmlig gewordene Räucherwaren nicht selten mit Salzwasser abwaschen und wieder mit Öl einreiben. Der Geruch hingegen ist das sicherste Prüfmittel. Riecht der Fisch beim Auseinanderbrechen stark nach Ammoniak, so weise man ihn beim Kauf unbedingt zurück.

Leitung: Franz Rößner.

Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; F. V.: S. Berger, für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.

Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0003

Blusen extra preiswert! **Otto Dobkowitz** Merseburg Entenplan

„Ich litt seit 3 Jahren an gelblichem Ausschlag mit furchtbarem

Hautjucken

Durch ein halbes Stück Zucker's Patent-Medizinal-Seife habe ich das Übel völlig beseitigt. H. S., Poliz.-Serg." Dazu Zuckooh-Creme (nicht fettend und fetthaltig). In allen Apotheken, Drogerien und Parfümerien erhältlich.

Ottheinrich

Unser

Stammhalter

ist angekommen.

In dankbarer Freude:

Kurt Herzog u. Frau Gretel

geb. Jaehnert.

Merseburg, den 19. Juli 1924.

Gebrauchte

Kisten

kauft zu höchsten Preisen.

Blancke Werke G. m. b. H.

Merseburg.

Kammer-Lichtspiele

Programm von Dienstag bis Donnerstag.

Wenn die Maske fällt!

Schauspiel in 6 Akten von Ida Wust.

In der Hauptrolle der bekannte Frauenliebling: **Bruno Kastner.**

Hierzu ein entzückendes Beiprogramm.

Anfang 5 1/2 und 8 Uhr!

Dom. Getraut: der Steiger J. Kurzke u. Frau Bertha geb. Richter.

Stadt. Getauft: Martha T. d. Fleischers Bauermann; Renate, T. d. Ing. Heber; Werner, S. d. Klempners Gottschalg; Kurt, Sohn des Werkzeugschlossers Hahn. — Beerdigt: die Tochter d. Schmieds Stange; der Arb. Schmidt.

Altenburg. Getauft: Gerhard, S. d. Kaufmanns Stoebe; Siegried, T. des Mechanikers Warnicke; Joachim-Rudolf, S. d. Betriebsmeisters Mahler.

Die Verlobung ihrer Tochter Magdalene mit Herrn Dr. rer. pol. Ulrich Knolle zeigen hiermit an

Sozitätsbaumeister a. D.

Georg Zweiling u. Frau

Margarete geb. Jäckel.

Merseburg, Lauchstädter Str. 30 im Juli 1924.

Meine Verlobung mit Fräulein Magdalene Zweiling gebe ich hiermit bekannt.

Dr. rer. pol.

Ulrich Knolle.

Halle a. S., Göbenstraße 20. im Juli 1924.

Geschäftsmann, inseriere!

Hartobstverpachtung

Montag, den 21. 7. 1924, nachmitags 4 Uhr, soll das Hartobst im Gemeinde-Gasthof gegen die im Termin gemachten Bedingungen verkauft werden.

Crumpa, den 16. Juli 1924.

Der Gemeindevorsteher
Tümmel.

Kurhaus Dürrenberg

Dienstag, den 22. Juli, abends 8 Uhr

großes Konzert des gesamten städtischen Orchesters Weißenfels.

Leitung: Musikdirektor Fr. Thiede.

Nach dem Konzert: Wiener Ball-Musik.

Ausgeführt vom Künstler-Quartet.

Gestern nachmittag 1 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Krankenlager unsere innigstgeliebte Tochter und Schwester

Martha

im 15. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Familie Hugo Westphal.

Netzschkau, den 21. Juli 1924.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, statt.

Laden

(etwas abgelegen aber doch gut) zu vermieten. Ang. unt. 860 an die Exp. dies. Bl.

Niederlags-Raum

etwa 100 qm zu mieten ges. Ang. u. 835 a. d. Exp. d. Bl.

Hausgrundstück

mit großem Garten, großen Stallungen und Waschküche spottbillig zu verkauf. Preis 9000 Mk. 3 große Zimmer und Küche sof. beziehb. Zu erfr. i. d. E.

In Groß-Kayna sind

za. 4 Mg. gutes Feld

imganzen od. geteilt geg. bar zu verkaufen. Zu erfragen bei Wiegand, Mälzerstr. 6.

Suche

Ein- oder Mehrfamilienhaus

(möglichst mit Garten) gegen 1/2—3/4 sofortiger Auszahlg. des Wertes zu kaufen.

A. Bohrmann, Ing.
Elektro-Großhandlung
Weißenfelser Str. 2.

1 gebr., guterh. Küchenherd

zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine guterhaltene

Hand-Nähmaschine

(Singer) billig zu verk. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Verkaufe

sehr schönen deutschen

Schäferhund

(Rüde), 8 Monate alt. Zu erfr. in d. Exp. dies. Bl.

Gut erhaltene

Näh-maschine

zu kaufen gesucht. Ang. unt. 861 a. d. Exp. d. Bl.

Aufruf!

zum schleunigen Abholen der zugerichteten Felle, da sie sonst verfallen.

Die gefärbten und geschorenen Felle sind hiervon ausgeschlossen.

Karl Winzer, Fellhandlung

Freibank

Dienstag u. Mittwoch

Schweinefleisch

Dienstag **Schlachtefest!**

Rich. Tepper, Ob. Breite Str. 18

Täglich frisch

marinierte neue Heringe

in bekannter Güte.

M. Kretzschmar
Neumarkt 32.

Gelee- u. Kuchenäpfel

in kleinen u. großen Posten gibt ab

O. Altenburg,
Rössen Nr. 21.

Guterhalten. Nähmaschine

z. kf. ges. Ang. u. 859 a. d. Exp.

+ Krätze +

Hautjucken, Hautausschlag, Flechten, Bartflechten, wer damit behaftet ist, verlange umsonst Auskunft gegen Rückporto von H. Baecker, Berlin SW. 61.

Das Probejahr

von

Siegfried Berger

Zweite Auflage

in Vorbereitung!

Verlag Th. Rößner, Merseburg

Kropf

Blähhals und dicken Hals entfernt Sagitta Eichheimer Balsam. Tausende von Anerkennungen bezeugen die überraschend gute Wirkung. Vollkommen unschädlich. Kann unauffällig angewandt werden, da er nicht fettet und färbt. In allen Apotheken erhältlich, stets vorrätig: Apoth. Lauchstedt. Sagittawerk G. m. b. H. München Sw 2

Wegen Räumung

verkaufe noch zu

ganz billigen Preisen

Schlafzimmer in Eiche, schönes Modell, etliche rohe und gestrichene

Kommodenschrank-Schlafzimmer

in bester Ausführung,

Speisezimmer, einzelne Betten, Waschkommoden, Schränke, Stühle, Hocker, Handtuchständer, Fußschemel usw.

Gg. Schmidts Möbelhaus

Merseburg S., Clobicauer Str. 23.

Tüchtiger erstklassiger

Reise-Vertreter,

für Schokoladen- und Zuckerwaren-Großhandlung bei guter Verdienstmöglichkeit **gesucht.** Angebote unter 846 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Birnen

3/4 reife in Posten und Waggonladungen kauft zu Tagespreisen gegen sofortige Kasse

Richard Schumann

Lebensmittelhandlung u. Obstversand

Lauchstädter Straße 21. Telephon Nr. 538.

Kaufe jeden Posten

grüne Bohnen

zu Tagespreisen.

Fritz Schaffernicht,

Konservenfabrik, Groß-Gräfendorf,
Telephon-Amt Lauchstädt 49.

Garten-, Denkmals- und Sportanlagen, Obstplantagen

führt aus

E. Hermann, Friedrichstr. 16, pt.

Eigne Kulturen! Ia Referenzen!

Saison-Ausverkauf!

Ohne Rücksicht auf meinen Einkauf gewähre ich

20 Prozent Rabatt

auf alle Herrenstoffe für Hosen, Anzüge, Sommer- u. Winterpaletots in Ia Kammgarn, Gabardine, Cheviots, in schwarzen, marengo u. blauen Stoffen

(Auf Wunsch Anfertigung in eigener Werkstatt laut Tarif.)

25 Prozent Rabatt

auf alle Lodenmäntel für Damen, Herren und Kinder, Lodenjoppen für Sommer und Winter, Sportanzüge und -Mäntel Lüstre-Sackos und Sporthosen Windjacken und Gummimäntel.

Waschjoppen	Mk. 7.—	10.—	13.—
Waschanzüge	Mk. 18.—	24.—	28.—

Günstige Gelegenheit, wirklich gute Qualitäten preiswert zu kaufen.

Bei 1/2 Anzahlung werden gekaufte Sachen bis zum 15. Aug. zurückgelegt.

Ernst Ruffes

Gotthardtstraße 16 Gotthardtstraße 16.

Habe von jetzt ab auf meinem Lagerplatz vorrätig

Bitterfelder Steinzeug-Röhren

Abzweige u. Bogen in allen Größen zum Syndikatspreis.

Desgleichen einen größeren Posten

Mansfelder Würfel-Schlacken

3. Sorte, weit unter den heutigen Tagespreisen.

Ferner bin ich durch gute Verbindungen in der Lage sämtliches Straßenbaumaterial aus den Steinbrüchen in Sachsen zu Listen-Preisen zu liefern.

Karl Geißler Straßen- u. Tiefbau,

Mücheln (Bez. Halle a. S.), Tel. 224, Promenadenstraße 9.

Landwirtschaftl. Arbeiter

(16 Jahre alt) sucht sofort Stellung. Näheres Gasthof Alte Post.

Ordl., fleiß. Mädchen

vom Lande sucht Stellung in besserem Haushalt.

Döllnitz (Saalkr.),
W. Gödickestraße 6.

Wir bieten guten

Nebenverdienst

(Solide Sache. — Dankbare Anerkennungen). Ang. unt. Angabe des Berufs an Naser & Otterbach, Stgt.-Hedelfingen.

Hausierer für neuen Bedarfs-Artikel gesucht.

Arno Weinreich, Mücheln.

12 Kirschpflücker

sofort gesucht

Sachse, Benndorf, Gasthof.

Ordentlichen ledigen

Pferdeknecht

stellt ein Atzendorf 18.

Dienstmädchen

für Landwirtschaft gesucht
Ulmenweg 50.

Dienstmädchen,

nicht unter 17 Jahren, ehrlich und fleißig, bei kinderloses Ehepaar gesucht.

Frau Wolff, Ammendorf, Poststraße 2.

Aufwartung

sofort gesucht
Nulandtstraße 6.

Verloren

1 Röllchen mit weißem Boul von der Eisenbahn bis Friedrichstr. Wiederbr. erh. Belohn. Friedrichstr. 16, B

Off. 843

Brief zu spät erhalten. Bitte Dienstag daselbst.

Nebenerwerb durch schriftliche Tätigkeit! Prosp. d. Vitalis-Verlag, München NW. 17

Frau Schnatterich.

12.

Frau Schnatterich ist nach Kissingen gefahren, weil sie bemerkt zu haben glaubt, daß ihr Appetit anfängt, ins Gegenteil umzuschlagen. Früher aß sie stets dreifache Portionen, jetzt reicht sie beinahe mit einer doppelten. Weil sie trotz dieser asketischen Lebensweise mehrfach übelwollende Bemerkungen anderer aufgefangen hat, die an noch größerer Appetitlosigkeit leiden, nimmt sie ihre Mahlzeiten stets in zwei verschiedenen Lokalen ein und die Schlagsahne zum Nachtisch in einer Konditorei. Bei der zweiten Portion macht sie die Bekanntschaft eines Herrn, den sie seinem Aussehen nach für einen Amerikaner und seiner Bildung nach für einen Professor hält, denn er erklärt ihr, wobei er allerdings zerstreut in einem Buche blättert, sehr fein den Unterschied zwischen „als" und „wie", zwischen „obgleich" und „trotzdem" und zwischen „daher" und „deshalb", während bekanntlich der Durchschnittsdeutsche davon keine Ahnung hat und sie erst recht nicht. Ihr Respekt sinkt aber unter Gefrierpunkt, als er sich einen Harzer Käse bestellt, dem Kellner 5 Pfg. Trinkgeld gibt und sich als Berthold Schweinebauch, Villenbesitzer aus Schweinfurt, vorstellt. Als er hört, daß sie Witwe ist und ein Geschäft hat, beginnen seine Augen Raketen zu schießen, und er ergeht sich in Vermutungen über den Aerger, den eine alleinstehende Frau mit dem Personal haben mag. Sie hält ihn eher für einen Reisenden in Registrierkassen oder in Florstrümpfen und Seidenjumpern oder in Gott weiß was. Gewandt weicht sie ihm aus, — denn das könnte ihr gerade passen, sich mit jemandem ernstlich einzulassen, dem eine Fahrkarte 4. Klasse aus der Westentasche spitzt, — und macht geistvolle Bemerkungen über die Winzigkeit seines Harzer Käses, der ja kaum die Größe eines rechtschaffenen Hühnerauges habe. Damit ist sie glücklich in das Thema hineinlaviert, das sie am besten beherrscht.

Hühneraugen, so erklärt sie, sind ein überwundener Standpunkt seit es Kukirol gibt. Wie lange wird es noch dauern, so werden sie nur noch in Schaubuden für Geld gezeigt und die allerletzten Exemplare kommen in die Folterkammer des Germanischen Museums in Nürnberg, gleich neben die Daumenschrauben. Kukirol entfernt jedes Hühnerauge ohne Schmerzen, ohne Blutvergiftung, mithin ohne Gefahr, in längstens einigen Tagen, denn Kukirol ist Qualitätsware. Damen müssen unbedingt Kukirol im Hause haben, denn nur Kukirol ermöglicht es, ungestraft enge Schuhe zu tragen.

Das Kukirol-Fußbad nach Sanitätsrat Dr. med. Campe ist aber für sie ebenso wichtig und ist eine unschätzbare Wohltat für alle, die viel gehen oder stehen müssen. Es verhütet Brennen, Wundlaufen, Anschwellen und übermäßiges Schwitzen der Füße, mithin den lästigen Schweißgeruch, kräftigt Nerven und Sehnen, verhütet dadurch das zu schnelle Ermüden und ist für eine zweckmäßige Fußpflege unentbehrlich. Kukirol und Kukirol-Fußbad sind ärztlich empfohlen. Beide Präparate werden gerade in letzter Zeit sehr oft nachgeahmt, aber nie erreicht und sind in allen größeren Apotheken und wirklichen Fachdrogerien zu haben. Kukirol kostet nur 75 Pfennig und Kukirol-Fußbad nur 50 Pfennig. Lassen Sie sich nie etwas anderes als „ebenfalls sehr gut" aufreden, sondern weisen Sie jeden, der da glaubt, es bei Ihnen versuchen zu dürfen, so scharf zurück, daß er es ein zweites Mal nicht probiert. Für Ihr Geld können Sie verlangen, daß Ihre Wünsche erfüllt werden. Was nicht die bekannte Schutzmarke „Hahn mit Fuß" trägt, ist kein echtes Kukirol-Präparat.

Wenn Sie die lehrreiche Broschüre „Die richtige Fußpflege" interessiert, so lassen Sie sich diese kostenlos senden. Unsere, unter der Leitung eines alten, erfahrenen Arztes stehende Wissenschaftliche Abteilung erteilt gegen Einsendung von Rückporto kostenlos Rat und Auskunft über alle Fragen, die sich auf Fußpflege und Fußleiden beziehen.

Kukirol-Fabrik Groß-Salze bei Magdeburg

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0004

Gefährdetes Auslandsdeutschtum.

Das deutsche Volkstum außerhalb unserer Grenzpfähle hat zurzeit schwer um seinen Bestand zu kämpfen. Nur vereinzelt freilich, so z. B. in Polen, in der Tschechoslowakei und in Jugoslawien, sehen sich unsere Landsleute behördlichen Belästigungen ausgesetzt, die es angezeigt erscheinen lassen, sich nach Möglichkeit zurückzuhalten, während sie in den meisten Ländern, namentlich in Übersee, gern gesehen sind um ihrer Tüchtigkeit und freilich auch um ihrer Anpassungsfähigkeit willen. Überall aber leiden sie unter der die ganze Welt bedrückenden Wirtschaftslage, unter den Nachwirkungen der schwarzen Listen und unter der Zerreißung der Fäden, die sie früher mit ihren Geschäftsfreunden und mit der Heimat verbanden. Neidisch überwacht man ihr Vorwärtskommen und zieht daraus Schlüsse auf Deutschlands „planvoll geleugnete Zahlungsfähigkeit". Schwere Lasten haben unsere Landsleute zu tragen für die Erhaltung des Deutschtums, für die Kirche, für die Schule, für soziale Pflichten und ganz besonders für die vielfach völlig planlos zuströmenden Scharen der Auswanderer, die, in Not geraten, ihre Unterstützung durch die deutschen Volksgenossen als ihr gutes Recht ansehen.

Sehr bedauerlich macht sich das veränderte Ansehen des deutschen Volkstums geltend. Man weiß überall, daß uns unsere frühere Machtstellung genommen ist, unsere Ohnmacht läßt man uns entgelten. Berufungen auf allgemeine Rechtsgrundsätze sind wirkungslos, Mitleid kommt nicht in Betracht, und man scheut sich nicht vor Vergewaltigungen, so z. B. im Staate Sao Paulo, wo das deutsche Schulwesen durch Gesetz unterdrückt wurde, so daß die deutsche Bildung aufs Schwerste bedroht ist.

Ein wesentliches Glied ist aus der Verbindung mit der Heimat herausgebrochen durch die von der Entente erzwungene Aufhebung der allgemeinen Wehrpflicht. Dadurch ist für die heranwachsende männliche Jugend der Anlaß weggefallen, zur Ableistung des Heeresdienstes in die Heimat zurückzukehren und auf diese Weise die Beziehungen zum deutschen Volkstum aufzufrischen. Redliche Mühe für die Erhaltung deutschen Volkstums gibt sich die Schule, doch ist hier zu beobachten, daß die deutsche Eigenart mehr und mehr gezwungen ist, sich den Verhältnissen und Anschauungen der fremdländischen Umgebung anzupassen. Die wirtschaftliche Lage der Schulen nötigt dazu, auch Kinder der Einheimischen aufzunehmen; ihre unzulänglichen deutschen Sprachkenntnisse erfordern Berücksichtigung, während die Regelmäßigkeit des Schulbesuches namentlich bei den deutschen Kindern vielfach aus Gründen, die in den Verhältnissen des Elternhauses beruhen, zu wünschen übrig läßt. Ein im Anschluß an die deutsche Schule in Guatemala begründetes Schülerheim zur Aufnahme hiervon betroffener Kinder erwies sich rasch als ein Mißerfolg.

Zur Erhaltung der deutschen Schulen als wesentliches Mittel für den Fortbestand des deutschen Volkstums sind im allgemeinen die Gelder zu knapp, und ihr Zufluß zu unsicher; von einer Unterstützung von Deutschland her kann leider nicht mehr die Rede sein. „Damit", so sagt der uns vorliegende Bericht der deutschen Schule zu Guatemala für 1923, „sind die deutschen Auslandsschulen vom festen Halt gelöst und allen Schicksalswinden preisgegeben, das ist ein riesengroßer Schritt nach rückwärts in ihrer einst so hoffnungsfrohen Entwicklung." Von der Anwendung amerikanischer Mittel in ihrem Daseinskampf durch möglichste Füllung der Klassen und rücksichtslose Ausnutzung der Lehrkräfte befürchtet der Bericht bei großem Umfaß nur kleinen Nutzen. Ungeeignete Schüler würden aufgenommen und mitgeschleppt werden müssen, die Auswahl, eine wesentliche Voraussetzung gedeihlicher Schularbeit, würde unmöglich sein, zumal die Zustimmung der Eltern zu Mitteln der Schulzucht schwer zu erreichen sei. Um eine sichere Geldgrundlage zu schaffen, schlägt der Bericht vor, an Stelle der lose zusammenhängenden „deutschen Kolonien" deutsche Gemeinden zu bilden, die Steuern erheben und für die Schulen das tun, was früher das Reich für seine Aufgabe erachtete; von diesen Gemeinden dürfe niemand sich ausschließen, wenn er als Deutscher im Kreise der Landsleute gelten wolle; von gesellschaftlichen Unterschieden dürfe dabei keine Rede sein: die Erkenntnis werde sich durchringen, daß die hier aufgebrachten Steuern werbendes Kapital und den deutschen Besitz zu sichern bestimmt und geeignet seien.

Ob der bezeichnete Weg gangbar wäre, scheint nicht ohne weiteres klar. Es dürfte an der geeigneten geschäftlichen Handhabe zur Erreichung des beabsichtigten Zieles fehlen. Der Verfasser des Guatemala-Bereichtes verweist auf das Vorbild der Gewerkschafts- und sonstigen Genossenschaften, wo die anerkannte Nützlichkeit die Kräfte zusammengeschlossen hätte. Nach unserer Kenntnis der Verhältnisse stecken im Auslandsdeutschtum ein starker Beharrungswille und eine fast unbegrenzte Opferwilligkeit, doch nagen sehr starke Kräfte an der Wurzel des Baumes, und die Neigung zur Ausgleichung und Anpassung bringt sich überall zur Geltung.

Für Deutschland bedeutet das Auslandsdeutschtum, zumal in der Gegenwart, einen überaus wertvollen Besitz. Wir sollten uns scheuen, ihm durch unser politisches und wirtschaftliches Verhalten, durch planlose Auswanderung das Leben sauer zu machen. Wir dürfen uns nicht verhehlen, daß unsere Landsleute draußen fast überall Vorposten auf stark gefährdeten Stellen sind. Sie können dort nur ausharren, wenn sie eines festen, seiner Ziele sich klar bewußten Rückhaltes in der Heimat sicher sind.

Das Urteil im hallischen Landfriedensbruch-Prozeß.

Der zweite Verhandlungstag gegen die kommunistischen Aufrührer brachte den unumstößlichen Beweis von den kommunistischen gut organisierten Aufmarschplänen. Es wurde ferner einwandfrei festgestellt, daß der erste Schuß aus der Menge auf die Beamten abgegeben worden ist und daß am Boden liegende verwundete Schupobeamte durch Messerstiche, Schläge mit Karabinern und Stöcken traktiert worden sind.

Zeuge Landjäger Trogau erzählt, daß das Dorf Großkugel (bei Halle) von etwa 1500—2000 Kommunisten am Vorabend belegt war, diese stellten Wachtposten aus und hielten Autos an. Oberlandjäger Herbst schilderte den Anmarsch der Kommunisten und sagt aus, daß nach Rückzug der Kommunisten vier Stielhandgranaten und zwei Eierhandgranaten gefunden wurden. Frau Schmidt sagte aus, daß etwa 40 Sanitätsmannschaften und 2 Ärzte in der Nacht zum 11. Mai in ihrem Gasthaus logiert hätten und morgens nach Halle weiter ziehen wollten.

Die Vernehmung der bei Böllberg dienstlich tätig gewesenen Schutzpolizeibeamten ergab ein genaues Bild über die Schießereien und Schlägereien bei Böllberg. Oberleutnant Wille und Oberleutnant Rothe-Merseburg, deren Abteilungen den ersten Zusammenstoß in Böllberg hatten, gaben an, daß die aufmarschierenden Züge durch Radfahrerstreifen Verbindung untereinander hielten, und daß bei dem Versuch der Polizei, Verwundete zu bergen, die Polizei beschossen worden ist. Es waren meist Berliner und Leipziger Kommunisten, die sich an dem ersten Angriff beteiligten. Die Zeugen haben gesehen, wie Kommunisten auf verwundete Beamte geschossen und geschlagen haben. Auch aus den Häusern in Böllberg wurde geschossen. Dies geht auch aus der Aussage des Wachtmeisters Gatte-Magdeburg hervor, der an Krücken im Gerichtssaale erscheint. Als seine Abteilung die Ansammlungen zurückdrängen wollte, ertönten die Rufe: „Schlagt sie tot, die Hunde", und kurz darauf fiel der erste Schuß aus der Menge. Als er verwundet am Boden lag, stürzte sich eine Rotte junger Burschen auf ihn und bearbeiteten ihn mit Messerstichen, Kolben- und Stockhieben. Der Zeuge erkannte unter den Angeklagten den Arbeiter Jahn als einen der Beteiligten. Auch der Wachtmeister Bernsdorf wurde durch zwei Stiche in den Kopf, einen Schuß in die Brust und, als er sich verteidigen wollte, noch durch einen Schuß in den Ellenbogen verletzt. Als einer der in den vordersten kämpfte war der Angeklagte Berndt. Aus allen Aussagen der Zeugen ging mit Bestimmtheit hervor, daß der erste Schuß von den Kommunisten abgegeben worden ist. Die Aufrührer sind mit entblößter Brust und dem Rufe „Heil Moskau" auf die Beamten losgestürmt und haben diesen zugerufen zu schießen, wenn sie den Mut hätten.

Mehrere Bewohner der Häuser am Böllberger Weg bekunden ebenfalls unter Eid, daß die Polizei erst geschossen habe, als mehrere ihrer Kameraden bereits durch Schüsse verwundet wurden.

Nach Beendigung der Zeugenaussagen nahm der Staatsanwalt das Wort zu seinem Plaidoyer. Er geißelte in scharfen Worten die Hetze der kommunistischen Führer und ihrer kommunistischen Presse gegen die von den Behörden genehmigte Denkmalseinweihung. Die Veranstaltung des Deutschen Arbeitertages und die Zusammenrottungen können nicht als friedliche Demonstrationen bezeichnet werden, denn es bestand bei den kommunistischen Führern die bestimmte Absicht, einen Zusammenstoß beider Parteien herbeizuführen, dafür sprachen die Aussagen einzelner Angeklagten und auch die Aufforderungen in den kommunistischen Blättern. Er beantragte gegen Wesemann, Seibold, Hetzer je 6 Monate Gefängnis, Berndt, Gunnemann, Heber, Wüstemann, Merker, Scheibe, Morgenstern je 4 Monate Gefängnis, Schöber, Kunze 1 Jhr Gefängnis, Müller 1 Jahr 3 Monate Gefängnis und Jahn 4 Jahre Zuchthaus. Bei letzterem mußte das Strafmaß so hoch bemessen werden, weil er in geradezu bestialischer Weise verwundete am Boden liegende Polizeibeamte mit Stöcken usw. bearbeitet habe.

Als erster Verteidiger sprach Rechtsanwalt Brabarsch-Berlin für die Angeklagten. Er betonte, daß die Hallische Polizei am 11. Mai stark monarchistisch eingestellt war und daß der Deutsche Tag eine Provokation der Arbeiterschaft war. Die moralische Schuld an den blutigen Vorgängen bei Böllberg trage die Polizei einzig und allein. Der Verteidiger bittet daher, die Angeklagten freizusprechen, eventuell für die Angeklagten, bei denen Waffen gefunden wurden, auf eine niedrige Strafe zu erkennen. Der zweite Verteidiger, Rechtsanwalt Müller-Halle, äußerte sich im großen und ganzen im Sinne seines Vorredners.

Nach vierstündiger Beratung des Gerichtshofes wurde nachts gegen 11 Uhr das

Urteil

gefällt. Es erhielten die Angeklagten Wesemann-Erfurt 6 Monate Gefängnis und 30 *M* Geldstrafe, Zimmermann-Weißenfels 100 *M*, Seibold-Aue, Nestler-Borna, Berndt-Leipzig, Wüstemann-Leipzig, Merker-Leipzig je 6 Monate Gefängnis, Ellrich-Elgersberg 7 Monate, Kunze-Leipzig 7 Monate, Schober-Rotha 8 Monate, Müller-Leipzig 1 Jahr, Jahn-Erfurt 1 Jahr 3 Monate Gefängnis, Morgenstern-Chemnitz 100 *M* Geldstrafe. Heber, Schulz und Schöbel wurden freigesprochen.

Der Vorsitzende des Gerichts führte zur Begründung des Urteils allgemein aus, ob und in welcher Weise die Angeklagten die strafbaren Handlungen begangen haben. Nach Ansicht des Gerichts war es zunächst wichtig, festzustellen, ob der von der kommunistischen Parteileitung veranstaltete Deutsche Arbeitertag und der Aufmarsch bei Böllberg friedliche Demonstrationen waren, oder ob eine Störung der Denkmalseinweihung geplant und mit einem Zusammenstoß beider Parteien gerechnet worden ist. Angesichts des erdrückenden Beweismaterials kommt das Gericht zu der Ansicht, daß dies keine friedliche Demonstrationen waren, sondern daß die Kommunisten mit dem Vorsatz nach Halle gefahren sind, die Denkmalsfeier zu stören, was schon daraus hervorgeht, daß ein Teil Waffen bei sich führte. Sicher ist, daß die Hauptführer und Anstifter der ganzen Sache nicht hier sind, sondern hier sitzen nur die Verführten, die Führer sind ausgerissen. Das Gericht ist sich im Zweifel, ob die Angeklagten gewußt haben, daß sie sich an einem verbotenen Vorgang beteiligten und daß sie den strafbaren Zweck nicht gekannt haben. Strafverschärfend ist, daß der Zusammenstoß viel Unglück über eine Anzahl braver Schutzbeamten gebracht habe, andererseits erkennt das Gericht an, daß diese Angeklagten nur Mitläufer sind. Bei einigen Angeklagten wurde die Haft aufgehoben.

In der britischen Reichsausstellung.

(Übersetzung aus dem „Manchester Guardian".)

Nicht viele Menschen werden dem Ausspruche eines der größten amerikanischen Schriftsteller zustimmen, daß Reisen das Paradies des Narren sei. Er schrieb dies vor den Tagen der Autos, elektrischen Züge und Luftfahrzeuge, und wahrscheinlich würde die Auslegung seiner Feststellung nicht richtig sein.

Das Reisen ist heutzutage eine der bezauberndsten Vergnügungen der Menschheit geworden, das Mittel ist nicht immer mechanisch. Wir können freilich lange Reisen mit Hilfe des erfinderischen Geistes des Ingenieurs unternehmen; dem Rufe der Meeresküste und fremder Länder wird gern Folge geleistet, aber physisches Fortbewegen ist nicht unbedingt notwendig zum geistigen Genuß des Reisens: wir können einen großen Teil der Welt auf der Leinwand an uns vorbeirollen lassen, wir können in einem Lehnstuhl zu Hause den Beschreibungen dessen lauschen, was sich sonstwo auf der Erdoberfläche zuträgt, und in Wembley kann man die Länder und Kulturfortschritte der britischen Rasse in Miniatur sehen.

Die Ausstellung in Wembley besuchen heißt eine billige Reisekarte rund um das britische Waldreich nehmen. Die Länder, und die damit verbundenen Industrien, von den Polen bis zum Äquator, können genau studiert und die klimatischen und Lebensbedingungen beobachtet werden. Z. B. du beabsichtigst nach Vancouwar zu gehen. Man führt dich in den Staatsraum des Linienschiffes, das du auf deinem Wege über den Atlantischen Ozean benutztest. Auf der anderen Seite siehst du jetzt Quebec und Montreal, ebenso wie die Bequemlichkeiten: Schlafwagen, Speisewagen, für die lange Eisenbahnfahrt durch den Kontinent. Einmal im Zuge sitzend, zeigt man dir Ansichten der ausgedehnten Weizenfelder, der Heimstätten, Obstgärten, Flüsse, Seen, Gebirge. — ein großes, buntes Panorama, das die Schönheiten und Eigenheiten der großen „Dominion" wiederspiegelt.

Der Wert solcher Reisen wird von den Stellen, die Einfluß auf die Erziehung haben, anerkannt. Wembley ist eine große Reklame für das ganze britische Reich, es zieht Geschäftsmänner und Schaulustige aus allen Ländern an. Aber was auf mich den meisten Eindruck macht, ist die Überflutung durch Kinder aus allen Schulen Britanniens. Alle Straßen in und um London scheinen in Wembley zu münden. Man mag einen Omnibus in Epping-Forest oder Thornton Heath besteigen, immer ist das Ziel Wembley, jede Eisenbahn kündet schnelle Strecken an. Neulich traf ich, als ich den „Strand" entlang ging, eine große Gesellschaft Schulkinder von Manchester, während ich in der Nähe der Ausstellung zahlreichen anderen Abteilungen von irgendwoher begegnete.

Innerhalb der Ausstellungseinfriedigung, wohin man auch ging, traf man Kinder, die unter Führung ihrer Lehrer und Lehrerinnen die Runde machten. Die meisten von ihnen brachten ihr Mittagsbrot mit, und einige zogen es vor, ihre Vorräte da zu verzehren, wo ihnen Kanada, Australien, Indien oder Neu-Seeland als Hintergrund dienen konnte, wobei sie von dem sprachen, was sie gesehen hatten oder noch zu sehen erwarteten. Mädchen waren ebenso interessiert wie Knaben, obgleich selbstverständlich an anderen Gegenständen. In der Maschinenbauhalle staunten die Knaben bewundernd die große Schiffskanone an, die 110 Tonnen wiegt und ein Geschoß

Bezwungen.

Original-Roman von H. Abt.

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten!)

„Ich bin's," sagte der Fritz. „Drüben kam ich über die krumme Luge — einen Maienbusch wollt ich euch vor die Tür legen, Jungfer — da sah ich euch hier droben stehen. Die Sonne ging auf grad hinter euch und ihr standet inmitten dem Glanz, hattet die Arme ausgebreitet und kam mir ein Grauen, ihr könntet auffliegen, wie ein Engel, direkt in den Himmel hinein."

Mit seltsamem Lächeln sah sie über ihn hinweg, zu dem tiefblauen, sonnendurchzitterten Äther empor.

„In den Himmel hinein —" wiederholte sie träumerisch. „Habt ihr's euch schon jemals vorgestellt, Fritz, wie wohl der Himmel sein mag?"

Einen Augenblick noch steht er vor ihr, zögernd, sich zurückhaltend, dann liegt der große Maienstrauß mit der mächtigen roten Schleife, den seine Rechte hält, ihr zu Füßen, er hat ihre Hände gefaßt und dieselben gegen seine Brust pressend, ruft er laut:

„Der Himmel! Wenn ihr mir gut seid, Jungfer, das ist auch der Himmel!"

Dann hält er sie umschlungen, fast leidenschaftlich, wild fast, sie fühlt sein Herz ungestüm gegen das ihre schlagen und über sie hin geht seine vor Erregung raunende Stimme:

„Ich hab dich lieb! Lieb hab ich dich, Mädchen, lieb, lieb!"

Sie kann sich nicht rühren, nicht wehren in seiner Umarmung und in der Kehle ist ihr Ton gewaltsam gefesselt. Nur ihre Augen blicken wie Hilfe suchend zu den Wolken empor. Das ist Liebe? Dies ist das Höchste?

Seine Lippen brennen auf den ihren und dichter noch sucht sie sein Arm zu umschlingen. Da hat sie mit einer gewaltsamen Bewegung sich losgerungen und wie ein Schrei kommt's von ihren Lippen —

„Laßt mich! Mir graut's vor euch!"

Er starrt sie an und wie er in ihr verstörtes Gesicht, die in zitternder Abwehr von sich gestreckten Hände sieht, lacht er grell auf.

„Ist das eure ganze Antwort? Eure Antwort auf meine Lieb', die ihr euch doch so im stillen lang genug habt gefallen lassen?"

Mit herausforderndem Drohen tritt er wieder dicht vor sie hin.

„Warum graut dir nun auf einmal vor mir? Bin ich ein altes Gewurm, ein wildes Tier?"

„Ihr seid wild", nickt sie schaudernd; „wild zum Entsetzen."

Und dann kommt es vor dieser Wildheit wie klägliche Hilflosigkeit über sie und Tränen entstürzen ihren Augen.

Im Nu ist der Fritz wie umgewandelt.

„Verzeiht mir, verzeiht mir", fleht er. „Ich hab' euch ja so übermenschlich, unaussprechlich lieb und ihr müßt's verzeihen, daß ich aus Lieb' zu euch einen Augenblick den Verstand verlor. Seid gut, sagt, daß ihr's verzeihen wollt."

Sie schaut ihn an, als ob sie die innersten Gedanken aus seiner Seele lesen wolle.

„Es redet wie zwei verschiedene Menschen aus euch", sagt sie langsam. „Welcher ist der wahre?"

„Der gute ist der wahre!" ruft er, sanft ihre Hand fassend und mit seinem Blick den ihren an sich zwingend.

„Und wenn noch ein zweiter Mensch in mir ist," fährt er mit überzeugender Wärme fort — „ein wilder, zorniger, böser meinetwegen, der gute wird ihn bezwingen, wenn ihr's nur zulaßt, daß er euch lieb hat, wenn ihr sprechen wollt: Ich bin dir gut, Fritz, und du darfst mich lieb halten dein Leben lang. Schau," flüsterte er, sie sanft mit sich niederziehend auf einen der Felsblöcke — „ich verlange ja keine Lieb' von dir, die meiner gleichkommt, das wäre zu viel Glück, das riß mir das Herz entzwei vor Seligkeitsübermaß. Nur ein Bissel gut sein sollst mir und dich lieben lassen. 's ist ja so leicht, nichts weiter zu tun, als sich lieben lassen, sich die Hände unter die Füße legen lassen, daß kein Stein sie stößt, und einen Mantel breiten lassen über den Kopf, daß kein Windzug ein Haar krümmt. Und schau — für eine, die so gut ist wie du, muß es doch auch was gelten, sagen zu können: Ich bin eines Menschen ganzes Glück, ich bin sein guter Engel und kann ihn ablenken von allem Bösen und hinführen zu allem Guten."

Sie saß da wie im Traum und traumhaft flüsterte sie vor sich hin:

„Es ist leicht, sich lieben lassen."

Der Fritz glitt herab vom Felsblock, herab zu ihren Füßen hin.

„Kinderleicht ist's", flüsterte er zu ihr empor, die Hand sanft gegen sein Gesicht pressend. „Und gib acht, wenn du's fühlst. wie so eine tiefe Lieb' auf Schritt und Tritt mit dir geht ,wird's auch dir warm werden im Herzen und wird ein Tag kommen, wo du bekennen mußt: An seiner Lieb' hab' auch ich Lieb' gelernt."

Sie fand keine Gegenrede, aber unabläßig bebte sein Wort in ihr: „Es ist so leicht, sich lieben lassen". — Nur lieben lassen? Aber wenn er wahr sprach und seine Liebe vermöchte auch in ihr die Liebe zu erwecken? Und eines ganzen Menschen Glück sein. — Es ist so leicht, sich lieben lassen — so leicht, mit achtzehn Jahren das sehnsuchtsvolle Träumen seines Herzens für Wirklichkeit zu nehmen.

Leis legt sie ihre Hand auf die seine.

„Laßt mir Zeit, Fritz. Ich weiß es nicht klar zu deuten, was in mir spricht. Laßt mich die Eltern fragen."

Glückselig sprang er empor.

„Ja, zu den Eltern!" rief er. „Die sollen dir's sagen, daß ich dein Glück will, dein Glück!"

Scheu sah sie zu ihm empor. Nicht so hatte sie es gemeint, nicht mit so jäher Hast wollte sie vor die Entscheidung gestellt sein. Aber sie fand nicht den Mut, ihm das zu sagen, es war etwas in seinem Blick, daß lähmend auf ihren Willen wirkte.

Der Fritz hatte ihre Hand gefaßt, sie entzog ihm dieselbe nicht, und so gingen sie Seite an Seite schweigend durch den Frühlingswald und um sie her jubilierten die Vögel. Und langsam, leise begann es auf das junge Mädchen herabzurieseln wie holde Trunkenheit, die wonnevolle Erkenntnis, daß auch in ihr die Liebe, das hohe Wunder, nach dem sie so oft unbewußt sehnsüchtig die Arme gebreitet, genaht sei. Freilich, nicht von tief innen heraus hatte plötzlich der alte Zauberbornen sie umrauscht, von außen nur fluteten seine Wellen nach ihr hin, aber — es nicht so leicht — und es ist auch so süß, sich selbst nur lieben lassen.

Frau Suse, die vor der Tür den Kaffetisch deckte, an dem ihr Mann seine Morgenpfeife schmauchte, ließ fast den großen Teller mit Kuchen fallen, als sie die beiden Hand in Hand aus dem Walde daherkommen sah.

„Vater, Herzvater!" rief das Mädchen und flog dem Vater, der mit einem Lächeln, in dem Tränen glänzten, nach ihr hinsah, an die Brust.

„Mutter —" flüsterte sie dann und barg weinend und bebend das Gesicht an ihrem Halse.

„Mein Kind," sagte Frau Suse und drückte das junge Mädchen, das sich fast wie hilfesuchend an sie klammerte, an sich.

Noch nie war ihr Gretchen so sehr als ihr Kind, so ganz als ihr eigenstes erschienen, wie jetzt, wo diese, wie sie wähnte, in stummen, seligen Tränen ihr Glück dem Mutterherzen anvertraute, das Glück junger, geschämiger Liebe. Das war ihr kein fremdes Feld der Empfindung, hier vermochte sie ihr Kind zu verstehen. Auch sie war einst jung gewesen, wo alle Lerchen der Brust ihr jauchzend Wonnelied geschmettert. Fast kam ihr die junge, selige Zeit zurück, wiedergeboren im Glück ihres Kindes.

„Mein Gretchen", schluchzte sie, „mein Kind". Und dann brach sie in hellen Jubel aus. „Sei glücklich, Mädchen, so glücklich, wie mich dein Glück gefreut! Ich hab's ja schon lange geahnt und lange schon war das mein stiller Wunsch und mein Gebet."

Dem Vater aber hatte der Müllerfritz die Hand entgegengestreckt.

„Gebt sie mir, ich will sie halten, wie meinen Augapfel", sagt' er einfach und männlich.

Der Forstwart mühte sich nicht, seine tiefe Bewegung zu verbergen. Es war ja sein einziges Kind, das er von sich geben sollte, sein Stolz, seine Freude, sein alles! Sie stand ihm wohl an, die Träne, die aus seinen Augen hinab in den Bart rollte.

Er nahm Gretchens Hand und legte sie dem Fritz in die Rechte.

„Wenn sie dich lieb hat, Fritz — so nimm sie hin."

Mit seinen beiden Händen faßte der Fritz ihre schlanken, zitternden Finger und jede Fiber ihres Wesens erbebte vor seinem leise jauchzenden Wort:

„Nun bist du mein! Mein für Zeit und Ewigkeit."

„Vater!" kam ihr ein Schrei aus der Seele und sie warf sich ihm in die offenen Arme „Du willst mich von dir geben, Vater?"

Er drückte sie an sich und streichelte ihr das goldige Haar, anders, wie bisher, andächtig fast. Das war ja nicht sein sorgloses Kind mehr, sein herzig heiteres Kreuzmädel, das war ein junges Weib und trug Weibesliebe im Herzen zu einem fremden Mann.

War's ein Wunder, wenn Gretchen selbst erbebte vor der Wandlung ihres ganzen Sein? Des Vaters sonst so scharfes Ohr hörte nichts anderes aus ihrem Schrei voll Zweifelnd und Banges.

„Dich von mir geben, Gretchen? Bleibst du nicht allzeit mein Kind?" sprach er ihr zärtlich zu. Und dann schüttelte er sich mit frohem Lachen gewaltsam die Rührung ab. „Dich von mir geben, Gretel? Im Gegenteil, nicht ärmer, reicher will ich mich machen, statt einem Kind hab ich nun ihrer zweie. Ein Mädel bleibt halt immer nur ein Mädel. Nun krieg ich im sechsundzwanzigsten Ehejahr auf einmal noch einen Jungen. Und gleich so ein kräftiger, strammer, ausgewachsener Bub, haha!"

Voll Herzlichkeit faßte er den Fritz um die Schultern.

6.

Am nächsten Tage hatte der Fritz seine Braut und die Schwiegereltern mit der großen Chaise abgeholt, um in Kahlberg die Mühle, Gretchens künftiges Heim, zu besichtigen. Dort hatten vor der Haustüre die Mühlknappen gestanden, mit mächtigen, bändergeschmückten Sträußen in den Händen, die junge Braut begrüßend. Die Treppenstufen und der Estrich des Hausflurs waren mit kleingehacktem Tannengrün bestreut und in der guten Stube, die ergläuzte in Sauberkeit und dem Schmuck der altmodisch gediegenen Eichenmöbel, hatte die alte Matthesen, die Hauserin des Fritz, ein Festessen gerichtet, dem man es anmerkte, daß die Matthesen dermaleinst in der Küche eines gaumenverwöhnten Edelmannes das Szepter geschwungen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0005

von 2,240 (engl.) Pfund 22 Meilen (etwa 33 Kilometer) weit schlendert; während die Mädchen die zierlichen Stickereien aufmerksam prüften, die in den Heimstätten von Kap Breton hergestellt wurden. Mit den meisten Pavillons der fremden Staaten sind Kinos verbunden, die die Geschichte, Geographie und Industrie des betr. Landes in Bildern zeigen; der Eintritt ist frei, und sie sind allgemein mit Lernbegierigen gefüllt, die ihre auf der Ausstellung erworbenen Kenntnisse noch erweitern wollen.

„Die Kinder", so sagte mir ein Beamter der Ausstellung, sind die begeistertsten Besucher. Tausende von ihnen kommen täglich hierher. Ich habe nicht gewußt, daß es in unserm Lande so viele Redeweisen und Dialekte gibt. Eine Sammlung der Farben (Wimpel oder Mützen) von den Schulen, die ihre Schüler und Schülerinnen nach Wembley senden, würde für sich selbst eine interessante Ausstellung sein. Die meisten Kinder zeigen verständiges Interesse an den Dingen. Sie warten in Reihen fast jeden Morgen, und so geht es Tag für Tag in gleicher Prozession."

Gefragt, ob das Experiment in Bezug auf Auswanderung von Großbritannien nach den Dominions erfolgreich sein würde, erwiderte der Beamte, die Knaben und Mädchen seien noch zu jung, um in dieser Richtung beeinflußt zu werden; wohl aber könne jemand gelegentlich doch durch die Ausstellung veranlaßt werden, über See zu gehen und zu helfen, das Reich aufzubauen. Auf jeden Fall ist die Ausstellung ein großer Erziehungsfaktor, der den Kindern zeigt, besser als zahlreiche Schulstunden, was das Britische Reich ist und welches ihre Pflichten als zukünftige Bürger sind.

In den beiden letzten Wochen wurden die Besucher der Ausstellung besonders entzückt durch das malerische Volk, über dessen Lebensweise so viel erzählt worden war. Sie wollten die „Cowboys" sehen, und das Programm bewies, daß die Geschichten der kühnen Taten keine bloßen Träume seien. Da war eine „Medizinhütte", da waren Männer, die im vollen Jagen von den Rücken ihrer Pferde auf den Nacken der Stiere springen, und andere, die Pferd und Reiter mit dem Lasso zu Boden reißen, wenn sie vorbeigallopieren. Und diese sehnigen Männer von Fleisch und Blut waren genau so gekleidet, wie die Erzählungen aus Wild-West es darstellen. Auch die „Cow-girls" entsprechen dem Bilde. Aber: tragen die Cowboys wirklich goldene Ringe am Finger, und putzen die Cow-girls wirklich ihre Haare? K.

Provinz und Nachbarländer.

Ertappt.

† **Apolda.** Ein guter Griff ist der Schutzmannschaft gelungen. Der Fabrikbesitzer K. hatte auf dem Rathause zu tun und stellte deswegen sein Rad auf dem oberen Flur in die Ecke. Als er nach einem Weilchen nachsah, war es verschwunden. Er alarmierte sofort die Polizeiwache, da ein Fremder auf dem weithin kenntlichen Rade gerade um die „Scharfe Ecke" flitzte. Im Nu konnte er gestellt und festgenommen werden. Der Radmarder, der übrigens von Suhl aus steckbrieflich verfolgt wird, ist der Schlosser Otto Schenk, 33 Jahre alt und gebürtig aus Sophienhof bei Stendal.

9 Jahre gefangen!

† **Gera.** Nach 9 Jahren aus russischer Gefangenschaft zurückgekehrt ist der Maschinist Reinhard Hendrich hier. Vor etwa 5 Jahren hatte er das letztemal aus der Gefangenschaft geschrieben. Von Behörden war der Frau nahegelegt worden, ihren Mann für tot erklären zu lassen, sie ging aber nicht darauf ein und hielt fest an dem Glauben, daß ihr Mann wiederkehren werde. Der Vermittlung der deutschen und russischen Behörden war es gelungen, H. am Ende des russischen Reiches nahe an China zu ermitteln und für seine Heimfahrt zu sorgen. Er ist in froher Stimmung wieder bei seinen Angehörigen eingetroffen und erhielt an seiner alten Arbeitsstätte sofort wieder Unterkommen.

Güterzugentgleisung.

† **Pößneck.** Auf dem oberen Bahnhof entgleiste beim Rangieren eine der schwersten Güterzugmaschinen auf einem Nebengleis. Verletzt wurde niemand. Der Betrieb ist nicht gestört worden. Der Materialschaden war gering. Von Saalfeld kam alsbald ein Gerätewagen und nach etwa 5stündiger Arbeit war die Aufgleisung wieder durchgeführt.

Arbeitslose nach Pommern.

† **Heiligenstadt.** Ein bedenkliches und in der Kleinstadt ungewöhnliches Bild bot dieser Tage die Umgebung der hiesigen Arbeitsnachweise dar. Es versammelte sich dort ein ganzes Heer von Arbeitslosen, um ev. als Landarbeiter nach Pommern zu gehen. Im Büro selbst stand Mann an Mann. Mitte Juli dürfte es in einer ländlichen Gegend keine Arbeitslosen geben.

Großfeuer.

† **Koburg.** In Neuses bei Koburg brach in dem Isolierrohrwerk A.-G. in der Teeranlage dadurch Feuer aus, daß der Teerkessel überfloß. Das Feuer fand an den vorhandenen Ölfässern und Pappvorräten schnell Nahrung und breitete sich mit größter Schnelligkeit über die ganze Fabrikanlage aus, da die Dächer vor kurzem frisch geteert worden waren. Der Brand griff dann auf das Hanftsche Fabrikgebäude über, von dem das Maschinenhaus zerstört wurde. Auch das vom Isolierrohrwerk nördlich gelegene Wohn- und Vorratshaus wurde ein Raub der Flammen.

Lebensrettung.

† **Westeregeln.** Als an einem der letzten Nachmittage eine Frau am Karpfenschachtloch vorüberging, bemerkte sie, daß ein 5jähriger Knabe beim Spielen ins Wasser stürzte, sie rief um Hilfe. Der Fabrikarbeiter Hermann Städter, welcher gerade von der Arbeit heimgekehrt war, bemerkte den in höchster Lebensgefahr schwebenden Knaben. Ohne Besinnung schwang er sich über den den Teich trennenden Zaun ins Wasser, schwamm auf den Knaben zu, brachte ihn unter großer Anstrengung, da der Anzug und die schweren Stiefel ihn behinderten, ans Ufer. Der Knabe würde ohne das beherzte schnelle Eingreifen verloren gewesen sein. Dem Retter gebührt die größte Anerkennung.

Kein Verkauf thüringischer Schlösser.

† **Leutenberg.** Wie die Stadtverwaltung mitteilt, hat das Finanzministerium in Weimar beschlossen, daß ein Verkauf oder eine Verpachtung des Schlosses Friedensburg oder auch eines anderen im Besitze des Landes befindlichen Schlosses zurzeit nicht in Frage kommen kann.

In der Heimat, in der Heimat ...

† **Weimar.** Ein blutiger Empfang wurde einem Anwohner in der Breitenstraße zuteil, der aus besonderen Umständen für längere Dauer von der Heimat fernbleiben mußte. Der Hauswirt verweigerte dem Zurückkommenden den Eintritt in das Haus; es kam hierüber zu heftigen wörtlichen Auseinandersetzungen, die dann in Tätlichkeiten ausarteten. Der „Heimkehrer" mußte Aufnahme im städtischen Krankenhause finden.

*

45. Verbandstag des Stenographenverbandes Gabelsberger für Sachsen-Anhalt.

In den Tagen des 12. bis 14. Juli hielt der Verband Gabelsberger'scher Stenographen für Sachsen-Anhalt seinen 45. Verbandstag in Magdeburg ab. Nach vorangegangener Verbandsvorstandssitzung fand im Schützenhause die außerordentlich gut besuchte Vertreter-Sitzung statt, zu der fast sämtliche Vereine des Verbandsgebietes Vertreter entsandt hatten. Aus dem Jahresbericht, den der Verbandsvorsitzende Mattheß-Zerbst bekannt gab, war zu entnehmen, daß unser System auch im verflossenen Jahre gute Erfolge zu verzeichnen hatte. Nach der erteilten Entlastung des Gesamtvorstandes wurde derselbe unter lebhaftem Beifall einstimmig wiedergewählt. Der an die Vertretersitzung sich anschließende Begrüßungsabend, der im Festsaal des „Schützenhauses" stattfand, vereinte in einem bis auf den letzten Platz gefüllten Saal die Anhänger und Freunde unserer Kunst.

Der Sonntag vormittag war besonders den stenographischen Staffelkämpfen um die Verbandsmeisterschaften und dem allgemeinen Wettschreiben gewidmet, die in den Räumen der Luisenschule stattfanden. Über 450 Teilnehmer bis zu der Geschwindigkeitsstufe von 300 Silben nahmen hieran teil, um im friedlichen Wettkampf um die Ehre des Sieges und die zum Teil recht wertvollen Ehrenpreise zu streiten.

Den Höhepunkt der Veranstaltung bildete der Festakt in der Aula der Luisenschule, der durch Orgelspiel, Festspruch sowie Gesangsdarbietungen des Magdeburger Groschoff'schen Soloquartetts eingeleitet wurde. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Verbands- und Bezirksvorsitzenden, sowie des Vorsitzenden des Ehrenausschusses — Prof. Landmann — entboten Regierungsrat Bouewald, Postinspektor Heller die Glückwünsche ihrer Behörden für die fernere Verbandsarbeit, denen sich Dr. Lotz für die Industrie und Handelslehrer Heinze als Beauftragter der Industrie- und Handelskammer und des Stenographischen Prüfungsamtes Magdeburg anschlossen. Besonders der preußische Landtagsabgeordnete Heidenreich (Vpt.) zeichnete in knappen, markanten Worten Gabelsbergers unvergängliches Lebenswerk und brachte weiter den Wunsch zum Ausdruck, daß nach dem Beispiel der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahn recht bald auch andere Behörden die Gabelsbergersche Stenographie für ihren Bereich einführen mögen zur weiteren Förderung der deutschen Einheit. Der Direktor des Oberversicherungsamtes Oberregierungsrat Dr. Nagel-Hamburg sprach über „Unsere Kunst und die Jugend". Das alte Wort „Wer die Jugend hat, hat die Zukunft" habe in unseren Tagen mehr Bedeutung denn je. Viele Kräfte ringen miteinander, die Jugend in ihren Bann zu ziehen. Ein Idealmittel, die Geisteskräfte zu stärken, sei die Stenographie, deren obligatorische Einführung an den Schulen gefordert werden müsse. Nach beendeter Festsitzung fanden sich im kühlen Stadttheater-Tunnel 250 Teilnehmer zum gemeinschaftlichen Mittagsmahl zusammen, welches durch Trinksprüche, die in der Liebe zu unserer Kunst und unserem Vaterlande ausklangen, und durch musikalische Darbietungen verschönt wurde.

Der Rest des Tages vereinte viele Hunderte von Gästen in den „National-Festsälen", um sich nach den ernsten und arbeitsreichen Stunden umso fröhlicher dem Festball zuzuwenden. Den Lohn für die am Vormittag geleisteten preiswürdigen stenographischen Arbeiten konnten 97 Prozent der Wettschreibteilnehmer in Form von zum Teil recht wertvollen Ehrenpreisen einheimsen. Daß solche Preise verteilt werden konnten, verdanken wir hochherzigen Spenden Magdeburger Firmen und der Verbandsvereine, denen an dieser Stelle hiermit nochmals herzlichst gedankt wird.

Die am Montag mit dem Dampfer „Patriot" unternommene Fahrt nach Niegripp brachte den noch in Magdeburgs Mauern weilenden Schriftfreunden recht angenehme Stunden, sowohl auf der im schönsten Morgensonnenschein verlaufenden Fahrt als auch im lieblichen Niegripp selbst. Durch überreichliche Teilnahme an den Staffelkämpfen war es nicht möglich, die Meisterschaften in den einzelnen Abteilungen bisher festzustellen. Auch über den Ehrenwanderpreis für die Übertragung der Festrede ist noch keine Entscheidung getroffen. Als Ort der nächstjährigen Tagung ist Halle bestimmt.

Turnen und Sport.

99's Erfolge bei dem Nationalen Jugendsportfest des VfB.-Jena.

Es war viel gewagt, daß unser Sportverein seine Jugend- und Knabenbesten zu solch großer Konkurrenz nach Jena schickte, wo der Berliner Sportklub neben der besten Mitteldeutschen und Thüringer Jugendklasse vertreten waren.

Die Berliner erkämpften sich mehr als 10 Siege und hatten sich in fast sämtlichen Konkurrenzen noch gut plaziert. Und daß unser E. Haferburg im 800 Meterlauf für Jahrgang 1907 den Berliner Krauß in der blendenden Zeit von **2 Min. 9,6 Sek.** niederrang, bedeutet für 99 und damit Merseburg einen Achtungserfolg allererster Ordnung. Haferburg lag in der Schlußrunde auf der 300 Meter langen Rasenbahn (!) mit dem Berliner Brust an Brust, und erst kurz vorm Zielband schob er sich mit Brustbreite vor. Es war für eine Jugendveranstaltung ein grandioses Rennen in einer Zeit, die sehr oft bei Kämpfen von Senioren kaum erreicht wird.

Die Knabenstaffel 4×100 Meter schied beim Vorlauf aus, da für die zwei Besten Ersatz eingestellt werden mußte. In der gemischten Staffel 9×100 Meter wurde 99 Dritter, hinter Berlin und dem Veranstalter. M. Schulz und H. Krauße landeten im 800 Meterlauf für Jahrgang 08/09 einen 3. und 4. Platz. Noch einen 4. Preis holte sich Wenhke über 100 Meter. — Leider ließ die Abwicklung recht viel zu wünschen übrig, wie überhaupt der Veranstalter in vielen Fällen sich um die Bestimmungen der Deutschen Sportbehörde für Leichtathletik gar nicht kümmerte, und daß ist bei einer Jugendveranstaltung in solch großem Stil doppelt bedauerlich. Für Beteiligte, welche sich streng an die Bestimmungen der D. S. B. halten, zum großen Nachteil.

*

Stockball.

99 gewinnt das Pokalturnier in Danzig.

Ein Telegramm aus Danzig meldet uns:
„1. Hockeymannschaft des Sportvereins 99-Merseburg gewinnt am Sonntag das Pokalturnier der Zoppoter Sportwoche in zwei Spielen."

Einzelheiten fehlen noch, aber schon heute läßt sich sagen, daß mit diesem Erfolg die 99er Merseburgs Farben am fernen Ostseestrand aufs würdigste vertreten haben. Wir wünschen der Mannschaft weiteren Erfolg und glückliche Heimkehr!

*

Handball.

V.f.L. I gegen V.f.R. Zeitz (Saale-Elster-Gaumeister) 4:3.

Mit diesem sensationellen 4:3-Siege kehrte gestern die I. Herrenhandballmannschaft unseres V.f.L. aus Zeitz vom Saale-Elster-Gaumeister heim. Endete das erste Spiel in Merseburg mit einem überlegenen 4:0-Siege der Zeitzer, so revanchierte sich Merseburg gestern gut. Obwohl V.f.L. gestern eine Mannschaftsumstellung vorgenommen hatte, klappte es im Sturm besser denn sonst. Die Mannschaft hatte aus dem Spiele gegen 96 Halle gelernt und brachte diese Lehren gestern in Anwendung, die dann auch mit dem Erfolge gekrönt wurden.

*

Straßenrennen in Halle.

Gestern Sonntag veranstaltete der Radfahrer-Club Adler von 1897 in Halle ein Straßenrennen „Großer Straßenpreis von Halle". Es starteten 30 Fahrer aus Halle, Leipzig, Bernburg, Kemberg, Dessau, Aschersleben, Sangerhausen und Lützen. Die Strecke, 200 Kilometer, führte von Halle-Diemitz über Holzweißig—Dessau—Aken—Cöthen—Bernburg—Könnern—Halle, wo eine Zwangspause von 10 Minuten stattfand. Dann ging die Fahrt weiter über Delitzsch—Holzweißig—Brehna zurück nach Halle-Diemitz. Meißner-Halle und Holzhausen-Kemberg führten von Anfang bis zum Schlusse, Aßmann-Halle, der lange an 6. Stelle fuhr, rückte in der letzten Rundstrecke gewaltig vor, so daß er als Dritter durchs Ziel ging.

Das Ergebnis des Rennens ist folgendes:

1. P. Meißner-Halle (R.-C. Deutschland) 7 Std. 26 Min., 2. W. Holzhausen-Kemberg (R.-C. Argo) ½ Radlänge später, 3. M. Aßmann-Halle (R.-C. Adler) 7,31, 4. P. Scheinemann-Bernburg (R.-V. Askania) 7,32, 5. Weinhold-Lützen (Radsport-Ver.) 7,32^{20}, 6. Robert Kaiser-Sangerhausen (S. R.-C.) 7,35, 7. K. Stendel-Halle (R.-C. Germania) 7,37, 8. F. Trothe (Altersfahrer)-Halle 7,39, 9. G. Behl-Leipzig (Einzelfahrer) 7,45, 10. K. Lohse-Halle (R.-C. Deutschland) 7,48. Von den 30 Fahrern, die starteten, gingen 17 durchs Ziel.

Meißner-Halle erhält somit den Gausonderpreis des Gaues Halle-Dessau.

Handels- und Börsenteil.

Der Mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat Juni 1924

Im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau betrug im Juni die Rohkohlenförderung 6 534 137 Tonnen (Vormonat: 7 514 236 Tonnen), die Brikettherstellung 1 629 067 Tonnen (Vormonat: 1 884 558 Tonnen) und die Kokserzeugung 34 128 Tonnen (Vormonat: 35 968 Tonnen). Der Rückgang bezifferte sich demnach in der Rohkohlenförderung auf 13,0 Prozent, in der Brikettherstellung auf 13,6 Prozent und in der Kokserzeugung auf 5,1 Prozent. Dieser starke Rückgang war einmal dadurch bedingt, daß der Monat Juni wegen der Pfingstfeiertage nur 24, der Mai dagegen 26 Arbeitstage hatte. Dann kommen in ihm die weiteren Absatzstockungen im gesamten Vereinsgebiet deutlich zum Ausdruck.

Die arbeitstägliche Produktion betrug im Berichtsmonat an Rohkohle 272 256 Tonnen (Vormonat: 289 009 Tonnen), an Briketts 67 878 Tonnen (Vormonat: 72 483 Tonnen) und an Koks 1422 Tonnen (Vormonat: 1383 Tonnen). Der arbeitstägliche Rückgang beziffert sich demnach für Rohkohle auf 5,8 Prozent, für Briketts auf 6,4 Prozent; Koks hatte eine Steigerung von 2,8 Prozent zu verzeichnen.

Im Juni des Vorjahres betrug die Rohkohlenförderung 8 324 802 Tonnen, die Brikettherstellung 2 034 106 Tonnen und die Kokserzeugung 35 803 Tonnen. Die Rückgänge gegenüber dem Monat Juni des Vorjahres beziffern sich demnach für Rohkohle auf 21,5 Prozent, für Briketts auf 19,9 Prozent und für Koks auf 4,7 Prozent. Der Monat Juni 1923 hatte 26 Arbeitstage. Die arbeitstägliche Produktion an Rohkohle bezifferte sich demnach auf 320 185 Tonnen, an Briketts auf 78 235 Tonnen, an Koks auf 1377 Tonnen. Die prozentualen arbeitstäglichen Rückgänge beziffern sich demnach für Rohkohle auf 15,0 Prozent, für Briketts auf 13,2 Prozent; allein der Koks weist eine Steigerung von 3,3 Proz. auf.

Der erhebliche Abfall gegen den Monat Juni des Vorjahres erklärt sich daraus, daß im Sommer des vergangenen Jahres der passive Widerstand noch in vollem Umfange aufrecht erhalten wurde und die Wirtschaft infolgedessen erheblichen Mangel an Brennstoffprodukten aufwies. Infolge der rasch fortschreitenden Inflation war die Beschaffung ausländischer Brennstoffe sehr schwierig. Als Folge davon stellte sich eine sehr starke Nachfrage nach Braunkohlenbrennstoffprodukten ein.

Wie oben schon angedeutet, stand der Berichtsmonat im Zeichen einer außerordentlich starken Absatzstockung. Infolge der Unmöglichkeit, wegen der außerordentlichen Kreditnot auf Stapel zu pressen, blieb den Werken nur die Einlegung von Feierschichten übrig. Diese sind denn auch in fast allen Revieren verfahren worden. Stellenweise mußte auch zu Arbeiterentlassungen geschritten werden. Die Reviere Borna und Meuselwitz-Rositz waren von der Absatzkrise bisher am meisten verschont, aber auch hier zeigten sich im Berichtsmonat Anzeichen einer beginnenden Absatzstockung.

Infolge des stockenden Absatzes konnte die Eisenbahn allen Anforderungen auf Gestellung von Wagen nachkommen.

Die Lohn- und Gehaltsverhältnisse blieben im Berichtsmonat unverändert. Für die Niederlausitz sind die Angestelltenverbände erneut an das Reichsarbeitsministerium zwecks Verhandlung zur Regelung der Gehaltsfragen und des Arbeitszeitabkommens herangetreten. Der seitens des Reichsarbeitsministeriums gefällte Schiedsspruch auf Erhöhung der Dienstalterszulage ab 1. Juni 1924 um 1 ℳ und auf Zahlung eines Vorschusses in Höhe von 50 Prozent des tarifmäßigen Grundgehalts, der in fünf Monatsraten wieder abzuziehen ist, wurde von den Arbeitgebern abgelehnt.

Durch Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom 14. Juni wurden die Braunkohlenpreise im Bereiche des mitteldeutschen Braunkohlen-Syndikats mit Wirkung vom 16. Juni ab um 10 Prozent von Amts wegen ermäßigt. Von der Herabsetzung wurden nicht betroffen die Briketts und Rohkohlen des Kasseler Reviers, sowie die Rohkohlen des Magdeburg-Helmstedter Reviers.

Besondere Vorfälle waren im Berichtsmonat nicht zu verzeichnen.

Am 29. Juni konnten die Rositzer Braunkohlenwerke in Altenburg, deren sämtliche Betriebe an die Deutsche Erdöl-Aktiengesellschaft verpachtet sind, auf ein 50jähriges Bestehen zurückblicken.

Berliner Produktenbörse vom 19. Juli.

Weizen, märkischer 170—177; Roggen, märkischer 137—144; Sommergerste 160—170; Wintergerste 155—160; Hafer, märkischer 140 bis 145; Weizenmehl 27—27,50; Roggenmehl 21,50—24; Weizenkleie 9,50 bis 9,60; Roggenkleie 9,50—9,60; Raps 260; Leinsaat 330; Viktoriaerbsen 20—22; kleine Speiseerbsen 14—15; Futtererbsen 14; Peluschken 14; Ackerbohnen 14—15; Wicken 15—16; blaue Lupinen 9,50 bis 10; gelbe Lupinen —; Serradella —; Rapskuchen 11; Leinkuchen 19—20; Trockenschnitzel 8,80—9; vollw. Zuckerschnitzel 18—19; Kartoffelflocken 21—21,50. — Getreide und Ölsaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo. In Goldmark der Goldanleihe oder in Rentenmark.

Leipziger Produktenbörse vom 19. Juli.

Weizen, inländischer 166—176; Roggen, inländischer 154—164; Gerste (Sommergerste), inländische 160—170, Wintergerste 150—160; Hafer, inländischer 150—160; Mais, amerikanischer 166—175; Raps 220—240.

Berliner Schlachtviehmarkt vom 19. Juli.

Auftrieb: 2292 Rinder (498 Bullen, 643 Ochsen, 1151 Kühe und Färsen), 1630 Kälber, 7546 Schafe, 7678 Schweine, 6 Ziegen und 127 ausländische Schweine. Es notierten: Ochsen: 1. Klasse 40—45, 2. 35 bis 38, 3. 30—34, 4. 25—28; Bullen: 1. 38—40, 2. 37—38, 3. 28—32; Färsen und Kühe: 1. und 2. 35—44, 3. 28—32, 4. 22—26, 5. 15—18, 6. 26—28; Kälber: 1. und 2. 52—60, 3. 42—50, 4. 32—40, 5. 25—30; Schafe: 1. 45—53, 2. 33—40, 3. 20—30; Weidenmastschafe: 1. 53—55, 2. 50; Schweine: 1. und 2. 58—59, 3. 56—57, 4. 52—55, 5. 50—52—48, 6.50—55; Ziegen: 15—20. — Marktverlauf: Rinder und Schafe ziemlich glatt, Kälber und Schweine ruhig.

Vermischte Nachrichten.

Die Haarmann-Affäre.

Wie der „Montag-Morgen" aus Hannover meldet, teilt das dortige Polizeipräsidium mit, daß ein förmliches Disziplinarverfahren gegen die Beamten des Polizeipräsidiums anläßlich der Affäre Haarmann bisher nicht eingeleitet sei. Das aus Veranlassung des preußischen Ministers des Innern Severing von der Staatsanwaltschaft eingeleitete Untersuchungsverfahren habe den Verdacht strafbarer Handlungen von Polizeibeamten nicht ergeben. Die Beamten, die seinerzeit einer Anzeige gegen Haarmann nicht energisch genug nachgaben, sind vorläufig von der Ausübung des Dienstes entbunden worden.

*

Ausgehobene Falschmünzer.

In der letzten Zeit wurden durch die Falschgeldabteilung der Reichsbank fünf Falschmünzerbanden mit über sechzig Mitgliedern verhaftet. Ein Teil der Fälscher wertete Dollarnoten auf, ein anderer stellte falsche englische Pfundnoten her.

Die moderne Haarfrisur des Sommers.

Daß nach der „scheitellosen Zeit" der Scheitel wieder einmal zur Geltung kommen würde, war vorauszusehen. Aber derartige Triumphe, wie er sie so kurz nach seinem Wiederauftauchen feiert, waren doch nicht zu erwarten. Dabei ist der Scheitel, ob in der Mitte, wenig aus dieser herausgerückt oder ganz seitlich getragen, immer gleich kleidsam, denn ihm gesellten sich reizvolle Wellen, mit denen er natürlich noch ganz besonders zur Geltung kommt. Nun ist es nur noch die Frage, ob sich die Frauenwelt zum tiefen Nackenknoten oder besser noch zur tiefen Nackenwelle oder zum halbhohen, losen, wie hingehaucht aufgesteckten Haarknoten bekennt, der gleich unterhalb des Wirbels stolz das Hinterhaupt ziert und, von vorn nur wenig sichtbar, manchem Kopf im Profil einen eigenartigen Reiz verleiht. Selbstredend gehören zu diesem halbhohen Knoten schöne Stützkämme, auch Spangen und Nadeln. Wir können daher auch schon wieder entzückende, geschmackvolle Neuerscheinungen dieser Art bewundern, die in feiner Durchbrucharbeit wie mit Kugelverzierungen am Rande, sowohl im billigen Horn und Zelluloid, wie im immer eleganten und nahezu unverwüstlichem Schildpatt, Schildkröt, Edelbein und Elfenbein, und neuestens auch aus einer schwarzen Komposition mit diskreter Silberauflage, so außerordentlich reizvoll wirken. Das völlig ungeschmückte, gescheitelte Haar wird jedenfalls im Sommer eine Seltenheit sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis monatlich 2.20 Mark. Bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 1.05 Mark. Postbezug monatlich (Nachforderungsrecht vorbehalten). Einzelnummer 10 Goldpfennig, bei 8 Seiten 15 Goldpfennig, Sonnabends 20 Goldpfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftsstelle: Kleine Ritterstraße 3.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt und des Landkreises Merseburg
mit den wöchentlichen Beiblättern **Die Zeit im Bild**, der Unterhaltungsbeilage **Am häuslichen Herd** und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 7 Goldpfennig; im Reklameteil 28 Goldpfennig; für Stellenanzeigen und Nachweisungen 21 Goldpfennig Aufschlag. — Bei Umrechnung in Papiermark ist der amtliche Goldmarkkurs des Zahlungstages maßgeblich. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit.
Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 406.
Postscheckkonto: Leipzig 38 070.

Nr. 169 — Montag den 21. Juli 1924 — 51. Jahrg.

Die erste Konferenz-Krise überwunden!

Einigung in der ersten Kommission. — Wird Deutschland nun endlich zugezogen?

In London hat man sich in der ersten Kommission doch schneller, als zu erwarten war, geeinigt. Es handelt sich um die „Sanktions-Kommission", in der Frankreichs Sonderwünsche die Hauptschwierigkeit brachten. Frankreich (mit seinem Wortführer Peretti) schien dahin zu streben, zu territorialen Sonderunternehmungen befugt zu werden, was einer völligen Verneinung des ganzen Dawesgutachtengedankens gleichzusetzen ist. Frankreich ist mit seinen Sonderwünschen allein geblieben, sogar Belgien hatte sich auf die britische Seite geschlagen und schließlich scheint Frankreich nachgegeben und einen einstimmigen Beschluß herbeizuführen geholfen haben.

Damit ist die erste Konferenzkrise beendet. Hughes Vorschlag, an Stelle der „politischen" finanzielle „Sicherungen" für die Anleihezeichner eintreten zu lassen, ist angenommen. Wenn wir uns auf die Angaben des Sonntagsblattes „Observer" verlassen, dann stellt sich die Lösung im Falle der Erklärung eines deutschen Verzugs so dar, daß vor der Anwendung von „Sanktionen" der Generalagent der Reparationszahlungen und ein Vertreter der Anleihezeichner befragt werden. Also Vertreter des amerikanischen, geschäftlichen Standpunktes, die für Annexionismus nichts übrig haben.

Die Sonderanwendung von Sanktionen seitens einzelner Alliierter soll nicht gestattet sein. Nun, das war schon nach dem Diktat von Versailles nicht gestattet und ein „Recht", das Frankreich bei dem Ruhreinbruch sich genommen hatte. Hier wird dieses Recht nochmals ausgeschlossen, aber nur für die Fragen, die innerhalb des Dawesplans liegen. Für alle anderen Fragen bleibt es bei dem „Recht" des Versailler Diktats. Es käme nun also auf die genaue Abgrenzung des Fragenkreises an, der durch das Dawesgutachten ausgefüllt wird, und der Restfragen, für welche die Versailler Diktatsätze bleiben.

Auf die Meldungen des „Observer" angewiesen und nicht im Besitze des Textes der Formel (hat ja doch noch nicht einmal eine Plenarsitzung stattgefunden!) muß man sich hüten, nun besonderem Optimismus sich hinzugeben. Wie kritisch stimmt es, wenn Pariser Blätter, wie z. B. der „Temps", nicht unzufrieden sind . . . Andererseits scheint der Hauptinhalt der Formel auf den ersten Blick einen Sieg des amerikanisch-britischen Standpunktes darzustellen. (Wo sind die Hinterlüren?)

Das eine läßt sich jedoch sagen: für die Konferenz ist die erste und wohl schwerste Krise überwunden. Wer dabei der wirkliche Sieger bleibt, wird sich bald herausstellen. Wir werden es daran erkennen, ob nun endlich Deutschland zugezogen wird.

Und wenn es zugezogen wird, in welcher Form; im Nebenzimmer oder am Konferenztisch? Die Plenarsitzung wird vermutlich darüber entscheiden.

Wenn in der Sanktionsfrage jetzt Frankreich nicht mehr zu so bodenloser Willkür die Hände freibleiben sollen, so wird eine Bindung für diese Macht natürlich weniger in der rechtlichen Seite liegen als vielmehr in dem finanziellen Hintergrund der Vereinigten Staaten. Der Frank! —

Die Sanktionsfragen-Lösung ist natürlich noch kein Ausweg. Ganz übersehen können wir sie zudem noch nicht — aber selbst wenn sie wirklich im Sinn des Dawesgutachtens ausgefallen ist, so bedeutet die Überwindung dieser Krise zunächst doch nur die Verhütung neuer Wahnsinnsakte. Helfen kann unserer Wirtschaft nur eine vernünftige Lösung der Räumungsfrage. Und darüber sind in London noch nicht einmal die Kommissionsakten geschlossen. B.

London, 21. Juli. Wie Reuter erfährt, dürfte die Auffassung der maßgebenden französischen Kreise in London über den Fortschritt der Konferenz folgende sein: Frankreich ist vornehmlich an einem Erfolg der Konferenz interessiert, der nach seiner Ansicht für Frankreich wie für England durchaus nötig ist. Ihr Zusammenarbeiten ist wesentlich durch die Unterstützung Amerikas zu sichern. Dies ist die einzige Politik, die zu einem Wiederaufbau Europas führen wird. Frankreich ist durchaus wissend, Deutschland hilfreich die Hand zu bieten. Was tatsächlich zu erstreben ist, ist eine Entente mit Großbritannien und eine Entspannung mit Deutschland. Das eine muß indeß betont werden, daß die öffentliche französische Meinung darauf besteht,

den Versailler Vertrag so genau wie möglich

durchzuführen. Der von Logan vorgeschlagene Plan der Hinzuziehung eines amerikanischen Mitgliedes zur Repko bestätigt den französischen Standpunkt und erhält gleichzeitig die Kommission in ihrer ursprünglichen Form. Was einen möglichen Verzug durch Deutschland betrifft, so besteht darüber die einmütige Auffassung, daß dieser von der Reparationskommission und den Regierungen selbst festgestellt wird. Was jetzt nötig ist, sind

finanzielle Garantien.

Der Kernpunkt des Dawesplanes ist die Anleihe. Frankreich ist der Ansicht, daß der Dawesplan in dem Augenblick, wo die Bankiers die Anleihe unterzeichnen, wirksam wird.

Gestern nachmittag erklärte

Herriot, daß er durchaus zufriedengestellt sei

über den Fortschritt, der durch den einmütigen Beschluß des ersten Komitees im einzelnen erzielt worden sei.

Das zweite Komitee, das die französischen und belgischen Berichte prüfte, um im Laufe des Nachmittags zu der Ansicht, daß noch einige technische Einzelheiten der Aufklärung bedürfen. Es wurde beschlossen, sie einem Unterausschuß zu unterbreiten, der nun am gestrigen Sonntag darüber verhandelt hat und heute dem Hauptausschuß darüber berichten wird.

Vor der Plenarsitzung.

Paris, 21. Juli. Wie Havas aus London meldet, treten heute, Montag, vormittag die Delegationsleiter der Konferenz zu einer Sitzung zusammen.

London, 21. Juli. Ebenso wie Havas, berichtet auch Reuter, daß die Unterkommission des zweiten Komitees, die sich mit der Frage der wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands zu beschäftigen hat, in ihren Arbeiten wesentliche Fortschritte gemacht hat und daß Aussicht vorhanden ist, daß Einigung erzielt wird. Die andere von dem zweiten Komitee eingesetzte Unterkommission, die die Frage der Eisenbahnen an Rhein und Ruhr behandelt, ist, wie Reuter erfährt, zu keinem endgültigen Beschluß gekommen und wird dem Komitee nur einen Bericht über ihre Arbeiten unterbreiten. Reuter zufolge wird erwartet, daß die Konferenz heute eine Vollsitzung abhalten wird, sobald die erste Unterkommission Bericht erstattet hat. Eine der wichtigsten Fragen, die die Konferenz noch zu entscheiden hat, ist die Frage der Erlangung der deutschen Einwilligung. Diese Frage ist dem Vernehmen nach bisher noch nicht angeschnitten worden.

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Wie der Sonderberichterstatter von Havas aus London meldet, hat der gestern eingesetzte Unterausschuß der zweiten Kommission, der sich mit der Frage der Wiederherstellung der wirtschaftlichen Freiheit Deutschlands beschäftigte, am Vormittag und Nachmittag Sitzungen abgehalten. Der Berichterstatter will wissen, daß sich eine

Annäherung des französisch-belgischen Standpunktes

an den englischen Standpunkt in der Frage der wirtschaftlichen Räumung des Ruhrgebietes bemerkbar mache.

Die Einladung . . .

Verstehen die Erörterungen so erleichtert habe. Man hat eben alle kleinen Streitigkeiten der Eigenliebe beiseite gestellt. Jeden Tag erkennt die öffentliche Meinung mehr die Bedeutung des seit dem 11. Mai vollzogenen Wechsels in der französischen Politik. Sie wisse jetzt, daß wir mit einem neuen Geiste nach London gekommen sind. Das Werk, das ich unternommen habe, ist schwierig. Ich werde es nicht fortsetzen können, wenn man meinen guten Absichten, meinem Willen nach Verständigung und internationaler Zusammenarbeit und Frieden keinen Glauben schenken würde.

„Observer" (London) schreibt:

Die Ausschußberichte

werden voraussichtlich alle Mitte der Woche vorliegen. Die Alliierten würden dann in der Lage sein, die deutschen Vertreter zu Rate zu ziehen. Wenn Deutschland annehme, könne ein Protokoll unterzeichnet werden und die erste befriedigende Konferenz nach dem Kriege werde beendet sein.

Die Folge für Deutschland.

Newyork, 21. Juli. (W.T.B.) In einem Artikel des „Wallstreet Journal" wird ausgeführt, es könne nicht bestimmt genug erklärt werden, daß die amerikanischen Bankiers nicht die deutsche Goldnotendeckung, wie im Dawesbericht vorgesehen, unterstützen würden, falls Deutschland nicht den Dawesbericht bedingungslos annehme.

Theunis äußert sich optimistisch.

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Der belgische Premierminister Theunis hat dem Sonderberichterstatter des „Intransigeant" eine Unterredung gewährt, in deren Verlauf er sagte, die Entscheidung der ersten Kommission betrachte er als einen wirklichen Erfolg. Sie lasse einen guten Verlauf der ganzen Konferenz voraussehen. Es scheine, daß man jetzt zum Ziel gelange und daß das Reparationsproblem endlich die Lösung finden werde, die man seit langem gesucht habe. Der vorgestrige Tag werde in den Annalen des Friedens verzeichnet werden. Eine neue Atmosphäre sei geschaffen. Man nehme an, daß die Deutschen guten Willen zeigen würden.

Vorsicht! Der „Temps" ist zufrieden . . .

Paris, 21. Juli. (W.T.B.) Der „Temps" erblickt in dem vorgestern abgeschlossenen Kompromiß in der Frage der Sanktionen und Verfehlungen vier Vorteile. Es verhindere vor allem den Zusammenbruch des Systems Dawes, es führe die Vereinigten Staaten wieder an die Seite der Alliierten, es enthalte eine allgemeine Verpflichtung der Alliierten, die sich das Versprechen gaben, gemeinsam und rasch wirkungsvolle Sanktionen zu ergreifen, um jeder Verfehlung Deutschlands zu begegnen.

*

Paris, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Über die Arbeiten des am Sonnabend eingesetzten Unterausschusses der 2. Kommission (Freigabe der Pfänder) meldet der „Quotidien": Die erste Annuität des Sachverständigen-Berichtes soll nicht mehr mit dem Augenblick beginnen, wo der Plan zur Ausführung gebracht worden ist, sondern sobald die deutschen Gesetze verkündet seien. Der Unterausschuß würde darauf bestehen, daß die Repko, die von ihm anbeutungsweise genannten Zeitpunkte, als endgültig festlege und so wenig wie möglich hinausschieben werde. In 2 Monaten könnte dann, wie man annimmt, alles geregelt sein. Auf diese Weise werde es zu keinen besonderen Schwierigkeiten kommen und im Oktober dürfte dann die deutsche Steuer- und Wirtschaftseinheit wiederhergestellt sein. übrig bleibe dann nur noch die Eisenbahnfrage, die gestern noch nicht behandelt worden ist. Sie wird höchst wahrscheinlich gegen Schluß der Konferenz geregelt werden. Man darf dann hoffen, daß eine Verständigung ziemlich leicht erzielt werden kann.

London, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Die nächste Plenarsitzung der interalliierten Konferenz wird, wie Reuter meldet, erst morgen stattfinden.

Paris, 21. Juli. (Funkspruch W.T.B.) Wie der Sonderberichterstatter des „Matin" meldet, treten die Delegierten heute vormittag um 10 Uhr 30 Minuten zu einer offiziellen Sitzung zusammen. Eine Reihe sehr wichtige Fragen, wie die z. B.: wann die deutschen Delegierten nach London berufen werden sollen, stehen zur Besprechung.

*

Am Ende der Kommissionsarbeiten.

Von unserer Berliner Schriftleitung wird uns in der Mittagsstunde folgender Lagebericht gedraht:

Die Londoner Konferenz meint es offenbar ehrlich mit ihrem Versprechen, die Arbeiten so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen. Die Komitees arbeiten unausgesetzt, und wenn auch von Einigung zu sprechen noch als verfrüht erscheint, so ist doch wohl den Londoner Berichten zufolge bereits eine Grundlage dafür geschaffen. Nachdem die dritte Kommission, in der sich, wie voraussehen war, die Arbeiten ziemlich reibungslos vollzogen haben, ihre Arbeiten bereits am Sonnabend abgeschlossen und ihren Bericht der Konferenz zugestellt hatten, sollen auch die erste und zweite Kommission gestern ihr Pensum im wesentlichen erledigt haben. In der **ersten Kommission** soll diese Basis zur Einigung bereits gleichfalls am Sonnabend durch ein Eingreifen Youngs eingeleitet worden sein, in dem er dem französischen Standpunkt entgegengekommen ist. Diese Konzessionen haben den politischen Ausschuß in den Stand versetzt, einen Entwurf seines Berichts abzufassen. Auch die **zweite Kommission** hat im Verlaufe ihrer gestrigen Verhandlungen einen Vorschlag ausgearbeitet, in dem Londoner Kreise einen großen Fortschritt erblicken. Darin wird u. a. die Aufhebung der Zollgrenzen zwischen dem besetzten und unbesetzten Gebiet nach Annahme der Gesetze zur Durchführung des Gutachtens durch Deutschland und wirtschaftliche Räumung, 20 Tage nachdem der gesamte Plan einschließlich der Begebung der Anleihe von Deutschland in Gang gesetzt worden ist, festgesetzt. Schwierigkeiten ergeben sich über die Frage der **Eisenbahnregie**, doch hofft man auch über diese Frage noch eine Einigung erzielen zu können, sobald die Berichte aller 3 Kommissionen der nächsten Sitzung der Vollkonferenz, die voraussichtlich Dienstag stattfinden wird, übergeben werden könnten. Auch die Frage der Einladung an Deutschland ist eingehend durchgesprochen worden. Der Haltung der meisten Delegierten nach scheint eine **Einladung an Deutschland** unmittelbar bevorzustehen. Der besonders beflissene **Intransigeant** weiß sogar zu melden, daß die Einladung an Deutschland bereits abgegangen sei. Die Vollkonferenz wird die Berichte der einzelnen Kommissionen einem juristischen Sachverständigenausschuß zur Prüfung überweisen, dem wahrscheinlich eine Unterzeichnung von seiten der Alliierten und Deutschlands folgen soll. —

Damit ist die Konferenz in ein neues Stadium getreten. Die Zugeständnisse, die die Engländer und Amerikaner im Laufe der Verhandlungen gemacht haben, sind zweifellos als ein Erfolg der französischen These zu werten, wenn auch zugestanden werden muß, daß diese Zugeständnisse durch die Einschränkungen finanzieller Natur im Werte stark herabgemindert worden sind. Es wird von der Debatte in der Vollkonferenz, in der die politischen Gesichtspunkte wohl noch mehr als bisher hervortreten werden, abhängen, inwiefern von einem wirklichen Fortschritt gesprochen werden kann.

Bedenken der Berliner Regier[illegible]ß.

Berlin, 21. Juli. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Wenn einige Pariser Blätter über die Einladung Deutschlands nach London berichteten, so sind diese Meldungen verfrüht. Doch rechnet man in Berliner Regierungskreisen schon für die nächsten Tage mit der Einladung. Ein Abordnung zur Teilnahme an den Verhandlungen wird zusammengestellt. Das Kompromiß der Alliierten hat in Berlin freilich bedenklich gewirkt. Die Tatsache, daß Deutschland wieder einmal vor vollendete Tatsachen gestellt wird, ist geeignet, Schwierigkeiten im Reichstag bei der Durchführung der Dawes-Gesetzgebung zu machen. Von deutscher Seite vertritt man die Ansicht, daß bei Durchführung des Dawes-Planes sich absichtliche Verfehlungen und Anlässe zu Sanktionen gar nicht ergeben können, wenn die Umstände gerecht beurteilt werden. Ein Herausgehen über die Kontrollpläne des Dawes-Gutachtens wird nur eine Komplizierung der innerpolitischen Lage herbeiführen. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß bei der Beschlußfassung über diesen Punkt das entrechtete Deutschland wieder nicht gehört worden ist und daß eine neue Unsicherheit gegenüber Sanktionen vom Reiche nicht getragen werden kann.

*

Deutschlands Zulassung?

London, 21. Juli. (Z.U.) Der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph meldet: Ich glaube zu wissen, daß der deutsche Botschafter am Sonnabend eine wichtige Mitteilung der deutschen Regierung dem britischen Kabinett übermittelt habe. Diese bezieht sich hauptsächlich auf die Wünsche Deutschlands betreffend die wirtschaftliche und militärische Räumung des Ruhrgebietes.

Die Formel der ersten Kommission — unannehmbar.

London, 21. Juli. (Z.U.) Es erregt in Londoner politischen Kreisen erhebliches Aufsehen, daß der deutsche Botschafter am Sonnabend auf Veranlassung Dr. Stresemanns dem britischen Kabinett erklärt habe, daß die Formel, welche die erste Kommission über die Aufnahme eines Amerikaners zur Ergänzung der Reparationskommission und zur Feststellung der gegenwärtigen und zukünftigen Sanktionen angenommen hat, für Deutschland unannehmbar sei. Die englischen Blätter weisen darauf hin, daß diese Formel im Geiste und Wortlaut das Werk des amerikanischen Sachverständigen Young

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319240721-17/fragment/page=0007